Nr. 72. 1904. Castrop, Mittwoch, den 27. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Auf der Suche nach neuen Steuern.

Wenn das Frühjahr gekommen ist, pflegen seit einigen Jahren auch die Finanzminister der Einzelstaaten zusammenzukommen, um einander ihre Finanznöten zu klagen und zu beraten, wie diesen Nöten abgeholfen werden könne. Bis jetzt ist es ihnen noch nicht gelungen, das Mittel zu entdecken, das ihre Kassen zu füllen vermöchte, daß diese allen Ansprüchen, auch übertriebenen, gewachsen wären. Deshalb soll die Sache in diesem Jahre fortgesetzt werden. In einer offiziösen Auslassung wird eine neue Ministerkonferenz zur Erschließung neuer Steuerquellen angekündigt. Die Mehreinnahmen aus dem neuen Zolltarif, so heißt es darin, seien für die Errichtung einer Witwen- und Waisenversicherung festgelegt — in dieser Fassung ist die Behauptung nicht richtig: nur ein Teil der Zollmehreinnahmen, etwa 60 bis 70 Millionen Mark, sind für jenen Zweck festgelegt — deshalb werde sich nach dem Abschluß neuer Handelsverträge die Notwendigkeit der Erschließung neuer Steuerquellen zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches ergeben. In mehr als naiver Weise wird nun dem Reichstag nahegelegt, hierin dem Bundesrat zuvorzukommen durch das Anerbieten neuer Steuerquellen. Der Offiziosus glaubt aber doch selbst nicht, daß der Reichstag zu diesen ihm zugemuteten Apporteurrolle sich hergeben werde und meint daher: es bleibe nichts übrig, als daß die Finanzminister der Einzelstaaten von neuem zusammen träten und mit dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes sich über einen gangbaren Weg zur Erschließung weiterer Reichseinnahmen verständigten. Zunächst spricht aus dieser Auslassung die Hoffnungslosigkeit, daß die „kleine Finanzreform", die ja die ersehnten unbeschränkten Reichseinnahmen liefern sollte, in der vorgeschlagenen Form zu Stande kommen werde. Es ist ganz vernünftig, daß man mit diesen Gedanken sich zeitig vertraut macht. Unter den neuen Einnahmequellen, nach denen die Einzelstaats-Finanzminister forschen sollen, sind natürlich immer wieder indirekte Steuern gemeint, welche die Massen aufzubringen hätten. Aber da dieses Gebiet doch schon so vollständig abgegrast ist, daß auf ihm kaum noch etwas zu holen ist, und es andererseits doch keinem Zweifel unterliegen kann, daß der neue Reichstag ebenso wenig wie sein Vorgänger indirekte, vorwiegend die minder bemittelten Klassen der Bevölkerung belastende Abgaben bewilligen wird, muß man die „Unentwegtheit" der Regierungen bewundern, mit der sie immer wieder an aussichtslose Steuerprojekte sich anklammern. Gar nicht zu verstehen aber ist, weshalb die Herren Finanzminister angesichts der doch auch ihnen so lebhaft vor Augen stehenden Schwierigkeit: neue Steuern durchzusetzen, nicht schon längst auf den Gedanken gekommen sind, eine Konferenz anzuberaumen, in der die Notwendigkeit größerer Sparsamkeit proklamiert und beschlossen würde, die Notwendigkeit: die Ausgaben den Einnahmen anzupassen, wie es das ABC einer gesunden Finanzwirtschaft erfordert, und demgemäß also allen Ausgaben sich zu widersetzen, die nicht unbedingt erforderlich sind; vor allem Ausgaben, die vielleicht mehr aus gewissen Liebhabereien hervorgerufen als aus Staatsnotwendigkeiten. Das wäre besonders in diesem Augenblick geboten, wo unverantwortliche Elemente geradezu wahnwitzige Forderungen in Bezug auf Flottenvermehrungen stellen und dafür agitieren. Hier wäre ein dankbares Arbeitsfeld für die Herren Finanzminister, dankbarer, als die Suche nach Steuern, welche das deutsche Volk nicht will, und die sie auch nicht erreichen werden. Es gehört nur etwas Mannesmut dazu. („M. A.")

Der Krieg in Ostasien.

Port Arthur, 26. April. (Telegr.) Die Russ. Telegr.-Agentur meldet: Hier herrscht eine überraschende Ruhe. Die Seelente und die Bevölkerung ertragen die Belagerung erstaunlich kaltblütig. Der mannhafte Untergang Makarows und des „Petropawlowsk" mit dem gesamten Stabe erschütterte nicht im geringsten die Zuversicht, daß Port Arthur uneinnehmbar und daß eine baldige Niederlage der Japaner unvermeidlich ist. In den letzten 2 Monaten wurde Port Arthur in einen solchen Defensivzustand gebracht, daß es völlig uneinnehmbar ist. Die schwachen Punkte an der Land- und Seeseite wurden armiert, die Bestände der Garnison aufs äußerste erhöht, die Festung mit allem Notwendigen auf länger als 1 Jahr versorgt. Tagsüber erinnert nichts daran, daß Port Arthur sich im Belagerungszustand befindet. Auf den Boulevards spielt die Musik und das Publikum ergötzt sich daran. Nachts aber hüllt tiefe Dunkelheit die Stadt ein; nur auf der Reede spielen die Scheinwerfer. Restaurants und Magazine sind tagsüber zahlreich besucht.

Der Eingang des Hafens ist völlig frei. Der Untergang des „Petropawlowsk" wird als tragischer Zwischenfall bezeichnet, der nicht geringsten den Gang des Feldzugs beeinflussen wird. Die Chancen Rußlands bezügl. eines glänzenden und endgültigen Erfolges der russischen Flotte nicht ändern kann. gemachten Wahrnehmungen zufolge kehren die Angriffe Japaner alle 2 Wochen wieder und werden von Chinesen angekündigt, welche etwaige Informationen von den Japanern erhalten; außerdem erscheinen Dampfer mit englischen Korrespondenten. Der jüngst angehaltene unter englischer Flagge fahrende Dampfer mit dem Korrespondenten der „Daily News" an Bord, wurde unter der Bedingung freigegeben, sich nicht mehr unserer Küste zu nähern. Bei jedem neuen Bombardement feuern die Japaner weniger und bleiben außerhalb des Feuers unserer Batterien, mit welchen sie sich nicht in einen Wettkampf einzulassen wagen. Bei dem Bombardement am 15. ds. Mts. ist eines ihrer neueren Schiffe „Nishin" oder „Kassuga" stark beschädigt; ein Kreuzer ist gesunken. Die Japaner schweigen hartnäckig über ihre Verluste. Nach den jüngsten Berichten spannt Japan seine letzten Kräfte an zur Fortsetzung des Krieges (!). Die Geldmittel gehen zu Ende, während Rußland noch nicht einmal die Offensive ergriffen hat. (Es hat vorläufig mit der Defensive wahrhaftig genug zu tun gehabt. Die Zuversicht der Russen in Ehren, aber mit tönenden Worten ist noch kein Krieg gewonnen worden.)

Wladiwostok, 26. April. Der Hafen von Wladiwostok ist, nach den neuesten Meldungen, jetzt fast vollkommen eisfrei. Eine größere Anzahl japanischer Panzer und Kreuzer bereitet einen Angriff gegen den Platz vor, bei dem vier russische Kreuzer und Torpedoboote zur Verteidigung bereit sind. Der japanische Plan soll darin bestehen, daß das Wladiwostokgeschwader selbst um den Preis großer Opfer verhindert werde, irgend eine Rolle zu spielen, bevor die vier Divisionen des Generals Kuroki, des Kommandanten der ersten Armee, den Yalu überschritten hätten. General Oku, der Kommandant der zweiten Armee, die bisher drei Divisionen zählt, erwarte noch Verstärkung, besonders an Artillerie.

Nach einer von dem russischen Botschafter in Berlin im Auftrage seiner Regierung gemachten Mitteilung hat der Befehlshaber des russischen Geschwaders im Stillen Ozean folgende Bekanntmachung erlassen: Jedes Kriegs- oder Handelsschiff, das im militärischen Operationsgebiete bei Nacht ohne Lichter oder bei Tage ohne Flagge fährt und auf einen Kanonenschuß die Flagge nicht zeigt, wird als feindliches Schiff betrachtet und vernichtet werden.

Die Reise des Zaren nach dem Kriegsschauplatze ist im Prinzip entschieden. Der Zeitpunkt hängt ab von der Beendigung der Konzentration der Armee Kuropatkins. Vor Monat Juni wird diese Konzentration kaum beendet sein, wahrscheinlich noch etwas später.

Der Eisenbahnerstreik in Ungarn.

Der Eisenbahnstreik ist sozusagen beendet. Die Regierung hat vollständig gesiegt. Da die Ausständigen nicht zeitig genug die Bedingungen der Regierung angenommen haben, gewährt diese ihnen nicht den Führern Amnestie und macht auch kein Zugeständnis in der Gehaltsfrage. Das Streikkomitee ist verhaftet worden. Das neue Komitee empfahl den Eisenbahnern sofortige Wiederaufnahme der Arbeit. Der Bahnverkehr war bereits gestern zum großen Teil wieder aufgenommen und dürfte, wenn diese Zeilen den Lesern vorliegen, wieder vollkommen sein. Um eine parlamentarische Ausnutzung durch die Opposition zu verhindern, hat die Regierung den Reichstag geschlossen.

Obgleich der ungarische Eisenbahnverkehr wieder den regelmäßigen Betrieb aufzunehmen beginnt, scheinen die Folgen des Ausstandes noch längst nicht überwunden zu sein. Auf Verfügung des Untersuchungsrichters, der die Verhaftung der 13 Mitglieder des Streikkomitees wegen Aufreizung angeordnet hat, begab sich Sonntag Abend eine starke Polizeiabteilung nach dem Demokraten-Klub, wo sich das Streikkomitee befindet. Der Präsident des Klubs, Abgeordneter Vazsonni, erhob Einspruch gegen das Eindringen der Polizei, erklärte jedoch schließlich der Gewalt weichen zu wollen. Von den 13 Mitgliedern des Streikkomitees waren nur drei anwesend, die für verhaftet erklärt und auf die Oberstadthauptmannschaft gebracht wurden. Da das Publikum auf der Straße vor dem Demokratenklub gegen die Polizei Schmähruse ausstieß, ließ der Polizeichef die Straße räumen, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. Als der Abgeordnete Lengyel bei einer Verhaftung sich ins Mittel legen wollte, wurde er, obgleich er sich als Abgeordneter legitimierte, gleichfalls für verhaftet erklärt und nach dem Polizeibureau des 6. Bezirks gebracht, von wo er jedoch nach einem Verhör wieder entlassen wurde.

Großwardein, 26. April. 15000 organisierte Arbeiter traten heute in den Ausstand und zwangen die Ladenbesitzer, die Läden zu schließen. Die Ausständigen bezogen ein Lager, das von Militär umzingelt ist. — Ausständige Arbeiter veranlaßten auf dem Marktplatz in **Debrezin** eine blutige Rauferei. Militär trieb die Menge auseinander; 40 Personen wurden verhaftet.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. April 1904.

Der Reichstag beriet Montag die Vorlage über den Bau einer Bahn von Daressalaam nach Mrogovo. Kolonialdirektor Dr. Stübel bemerkte, daß durch Verminderung der Spurweite die Baukosten um 6 1/4 Mill. Mk. verringert seien und erklärte die Bahn für dringend wünschenswert im Interesse einer stärkeren Besiedelung des zweifellos ertragsfähigen Landes. Auch in Deutschland habe es vor 70 Jahren Leute gegeben, die an eine Rentabilität der Eisenbahnen nicht glauben wollten. Die Eisenbahnen in den Kolonien müßten noch eine größere Pflicht erfüllen: sie verhüten Aufstände der Eingeborenen oder verhelfen wenigstens zu einer leichteren Unterwerfung. Abg. Graf v. Stolberg-Wernigerode (k.) erklärte, er sei kein Kolonialschwärmer, gebe auch zu, daß die Kolonien uns viel kosten, es müßte aber, da wir sie doch nicht verkaufen können, etwas Großes geschehen. Abg. Dr. Müller-Sagan will die Vorlage bekämpfen: bei der jetzigen Finanzlage sei eine Belastung des Reiches aufs schwerste zu verurteilen. Abg. Schwarze-Lippstadt (Z.) bezeichnete den Bahnbau als das einzige Mittel, um das Innere der Kolonien zu erschließen. Wir müßten den Engländern folgen, die bedeutend mehr Geld für die Kolonien ausgäben. Abg. Graf v. Arnim (Rp.) bedauert, daß plötzlich eine schmalspurige Bahn gefordert werde. Abg. Dr. Paasche (nl.) ist gleichfalls für eine leistungsfähige Vollbahn, da Ostafrika ein zukunftreiches Land sei. Abg. Schrader (fr. Vgg.) trat aus wirtschaftl. wie militärischen Gründen für eine weitspurige Bahn ein. Abg. Ladebour (Soz.) ist nur gegen den Bau aus Reichsmitteln. Abg. Dr. Arendt (Rp.) erklärt die Verminderung der Spurweite für eine Verbahornifierung der Vorlage. Schließlich wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Ebenso wurde nach kurzer Erörterung die Vorlage über eine Anleihe für das Schutzgebiet Togo auf Antrag des Abg. Dasbach (Z.) an die Budgetkommission gewiesen. Dienstag: Kleinere Vorlagen und Börsengesetznovelle.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. April 1904.

Das Abgeordnetenhaus setzte Montag die Etatsberatung fort. Der Etat der Berg- u. Hüttenverwaltung wurde bewilligt. Beim Etat der Eisenbahnverwaltung wurden kleinere Beschwerden vorgebracht. Minister Budde teilte mit, er sei eben telegraphisch vom Kaiser ermächtigt worden, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der 3 Mill. Mk. für Wohlfahrtszwecke der Eisenbahnbeamten verlangt. Die Vorlage solle demnächst dem Hause zugehen. Man gelangte bis zum Justizetat, worauf die Weiterberatung auf den Abend vertagt wurde.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist Sonntag Abend nach Venedig abgereist, wo ihn ein Sonderzug zur Rückkehr nach Karlsruhe erwartet. Hier wird ein mehrtägiger Aufenthalt genommen werden. Die Rückkehr nach Deutschland erfolgt einige Tage früher als beabsichtigt war, weil der Kaiser, infolge des schlechten Wetters, den von ihm geplanten Besuch der Hohenstauffen-Schlösser, aufgegeben hat.

— Generalleutnant **Linde**, bisher **Kommandeur** der 4. Division, hat das **Kommando des XI. Armeekorps** erhalten und Generalleutnant v. **Bock und Polach** ist zum kommandirenden General ernannt worden.

— Der Austausch der deutschen und der österreichisch-ungarischen Forderungslisten für die **Erneuerung des Handelsvertrags** hat Sonntag in Berlin stattgefunden.

— Zu der **freiwilligen Deportation verurteilter Verbrecher** nach überseeischen Kolonien, welche der „Deutsche Kolonialbund" anstrebt, bemerkt ein Blatt: „Die Admiralitätsinseln (die zum Zwecke der Deportation vorgeschlagen worden) gehören zum Neuguinea-Schutzgebiet. Die Einwohner sind wild, unzugänglich für europäische Kultur und fröhnen noch dem Kannibalismus (der Menschenfresserei). Zuchthäusler wären die denkbar ungeeignetsten Elemente, dort als Pioniere moderner Kultur und Gesittung zu wirken. Wenn nicht durch diese Erwägungen wird der Plan des Kolonialbundes an der Kostenfrage scheitern." Es wäre allerdings der Höhepunkt der Ironie, den Wilden durch Räuber, Einbrecher, Fälscher, Mörder usw. „Kultur und Gesittung" bringen zu wollen. Aber vielleicht denkt der eine oder andere Befürworter des Deportationsplanes sich die Sache so, daß die Kannibalen der Admiralitätsinseln mit den Deportierten, die man ihnen schickte, bald aufräumen, sie verspeisen würden. So würde man sie auf die einfachste Weise los, und auch die Kostenfrage würde dann keine Schwierigkeiten mehr machen. Aber eine Frage: die Deportation soll eine freiwillige sein, also nur die Sträflinge deportiert werden, die damit einverstanden sind. Glaubt man nun, daß auch nur einer sich nach einer von Menschenfressern bewohnten Insel verschicken lassen wird? Ganz abgesehen davon, daß für weitaus die meisten das Zuchthaus viel mehr Reiz haben dürfte, als der Aufenthalt auf unwirtlichen Inseln.

— **Zur Frage der Anwesenheitsgelder** wird der „Deutsch. Tagesztg." von angeblich gut unterrichteter Seite als sehr wahrscheinlich bezeichnet, daß der Bundesrat demnächst in die Lage kommen werde, sich mit der Frage der Gewährung von Tagegeldern zu befassen. Der Regierung sei bereits ein diesbezüglicher Vorschlag zugegangen, der in folgenden beiden Paragraphen formuliert ist: § 1. Die Reichstagsabgeordneten erhalten für die ersten 60 Plenarsitzungen jeder Session Anwesenheitsgelder in Höhe von je 30 Mark für die Sitzung. Ebensolche Anwesenheitsgelder werden gezahlt für die Teilnahme an Kommissionssitzungen, die an Tagen stattfinden, an welchen eine Plenarsitzung nicht stattfindet. § 2. Die Anwesenheit wird dadurch festgestellt, daß die Abgeordneten während der Sitzung ihren Namen in bereit gehaltene Listen eigenhändig eintragen. Der Anwesenheit wird es gleich gerechnet, wenn der Abgeordnete in Berlin anwesend, aber durch Krankheit an der Teilnahme an der Sitzung verhindert ist.

— Ein **kultusministerieller Erlaß** weist die Entscheidung darüber, ob und in wie weit Schüler zur Erfüllung religiöser Pflichten und zur Teilnahme an

---

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 15

Der Fremde trug ganz einfache, schwarze Kleidung, die weder neu noch modern war, und hielt eine blaue Mappe in der Hand. Fancourt würde ihm keinerlei Beachtung geschenkt haben, wäre er nicht hier unter Mrs. Daltons Türe gleichsam mit ihm zusammengestoßen. Er hielt ihn für den Clerk eines Anwalts und hätte gerne gewußt, welche Geschäfte ihn herführten, aber er ahnte nicht, daß der kleine Mann mit einem scharfen Blick seine Physiognomie seinem Gedächtnis eingeprägt hatte, um bei künftiger Gelegenheit Gebrauch davon zu machen.

Fancourt hatte die unbedeutende Persönlichkeit bald wieder vergessen. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der unerwünschten Nachricht, die er soeben bei den Daltons gehört. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß es Julie Lemont war, die als Witwe verkleidet in Joy Cottage vorgesprochen und den Ring sich angeeignet hatte. Er knirschte mit den Zähnen vor Wut und war fester denn je entschlossen, diese Frau, die ihm gefährlich werden konnte, sich vom Halse zu schaffen, auf welche Weise gestand er sich selbst noch nicht zu.

Lena Daltons Schönheit hatte schon an jenem Tage, da er sie nur flüchtig in Alphington Park sah, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, den das heutige Wiedersehen noch verstärkt hatte, und der Entschluß stand bei ihm fest, daß sie seine Gattin werden müsse. Eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß der zukünftige Earl von Alphington bei Lena Dalton leichtes Spiel haben werde, auch befürchtete er nicht, daß die Einwilligung der Mutter schwer zu erlangen sei. Die jüngere Schwester, soviel hatte er heute bemerkt, würde seine Feindin sein, aber, was wollte das bedeuten. Was konnte sie tun, einem festen Willen, wie dem seinigen gegenüber? Er ballte die Faust in dem feinen fliederfarbenen Glacehandschuh und schwor, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sich der Erfüllung seiner Wünsche entgegenstellten.

Inzwischen hatte Sara den neuen Ankömmling eingelassen.

„Ist ihre Herrin zu Haus, meine Liebe?" fragte der kleine Mann, rasch durch das Tor hereinschlüpfend.

„Was mag wohl Ihr Anliegen sein?" forschte Sara, nicht allzu erfreut über die vertrauliche Anrede des Fremden. „Sagen Sie nur Mrs. Dalton, daß Mr. Riggs sie zu sprechen wünsche. Sie wird meinen Namen nicht kennen, aber Sie können beifügen, daß ich in Lord Alphingtons Angelegenheit komme."

Bei diesem Namen knixte Sara ehrerbietig und bat Mr. Riggs mir näherzutreten, während sie vorauseilte, um ihren Auftrag auszurichten.

„In Lord Alphingtons Angelegenheit!" wiederholte Mrs. Dalton überrascht. „O, gewiß handelt es sich wieder um jenen unglückseligen Ring! Wir müssen wohl den Mann einlassen?" Sie wandte sich an Berta.

„Natürlich, Mama, warum auch nicht?" sagte Berta. „Führe ihn herein, Sara. O Himmel, wann wird diese unangenehme Sache einmal zu Ende sein!" lamentierte Mrs. Dalton. „Ich wünschte, Berta, Du würdest die schwere Franse von Deinem Schal ganz abschneiden, sonst entführst Du eines Tages auch jemandes Börse oder Uhr oder wer weiß was sonst. Bitte treten Sie ein."

Dies war die Antwort auf Mr. Riggs „Ihr Diener, meine Damen," während er den Hut in der Hand unter der offenen Türe stand.

Der kleine Mann trat jetzt näher und wischte mit dem grellblauen, baumwollenen Taschentuche, das er aus der Tiefe seines Hutes hervorgezogen, eifrig seinen kahlen, von wenigen kurzgeschnittenen Haaren bekränzten Kopf.

„Sie kommen von Lord Alphington? Bitte, nehmen Sie Platz," sagte Mrs. Dalton.

Mr. Riggs setzte sich auf den Stuhl nächst der Türe, plazierte seinen Hut unter den Sitz und ließ seine Augen rasch durch das Zimmer schweifen, nicht der kleinste Gegenstand entging seinem Scharfblicke.

„Ja, Ma'am," beantwortete er Mrs. Daltons Frage. „Ich bin ein Detektive-Konstabler und komme, um wegen eines verlorenen Ringes Erkundigungen einzuziehen, wenn Sie nichts dagegen haben."

„Durchaus nichts," versetzte Mrs. Dalton erregt, „aber ich kann Ihnen wirklich nicht sagen, was aus dem Ringe geworden ist. Ich glaube nicht, daß jemand denselben genommen hat; wahrscheinlich ist er hier in eine Ritze gefallen, woraus man ihn nur holen kann, wenn man das ganze Haus niederreißt."

Mr. Riggs lächelte, aber er lächelte eigentlich immer. „Es gäbe nur wenig Beschäftigung für uns, Ma'am, wenn die Leute stets anzugeben wüßten, wo die von ihnen verlorenen Gegenstände zu finden wären," sagte er. „Wollen Sie die Güte haben, mir genau mitzuteilen, was sich an jenem Morgen, da Sie den Ring vermißten, zutrug?"

Die arme Mrs. Dalton geriet jedesmal in große Verwirrung, wenn sie über die Ereignisse jenes Tages befragt wurde, und auch jetzt fühlte sie sich kaum im stande, einen genauen Bericht abzustatten. Sie tat es nach bestem Wissen und schloß wie gewöhnlich mit der Versicherung, daß eine solche feine, angenehme Dame, wie jene Witwe nicht fähig sei, sich fremdes Gut anzueignen.

„Sah außer Ihnen niemand diese Person?" fragte Riggs.

„Niemand als Sara, das Hausmädchen," entgegnete Mrs. Dalton. „Die Köchin war ausgegangen und Sara und ich befanden uns allein im Hause."

„Ich wünsche Sara einige Fragen vorzulegen, mit Ihrer gütigen Erlaubnis Ma'am," sagte Mr. Riggs.

„O, ich habe gar nichts dagegen," versetzte Mrs. Dalton, ein wenig beleidigt. „Berta, meine Liebe, ziehe die Schelle."

Sara erschien so unglaublich rasch, daß die Vermutung gerechtfertigt war, sie habe ein wenig an der Türe gelauscht.

„Sara, dieser gute Mann möchte einige Fragen an Dich richten, beantworte sie, so gut es Dir möglich ist," sagte Mrs. Dalton, sich mit hochmütiger Geberde in ihren Stuhl zurücklehnend.

Sara erinnerte sich der fremden Dame sehr wohl. Sie war groß, etwa so groß wie Miß Lena, und von dunkler Hautfarbe. Etwas Eigentümliches an ihr war Sara aufgefallen. Der untere Teil des Gesichtes hatte durchaus nicht alt ausgesehen, auch ihr Gang war jugendlich, aber als Sara ihr zum Tore folgte, hatte sie einige schwarze Haare bemerkt, die sich unter dem Hute losgemacht und dies hatte sie stutzig gemacht, da die vorderen Haare vollständig grau waren. „Und ich dacht so für mich," erzählte Sara, „viele Damen gibt es, die falsche schwarze Scheitel tragen, wenn ihr eigenes Haar ergraut ist, aber dies ist die erste, die ich es gerade umgekehrt machen sehe."

„Sie sind ein sehr vernünftiges Mädchen, meine Liebe," sagte Mr. Riggs, als er durch geschickte Fragen von Sara alles erfahren hatte, was sie zu sagen wußte, „und ich wünsche Ihnen einen braven Mann."

„O!" rief Sara mit verlegenem Gekicher, „das sieht Euch Männern ähnlich, immer meinen sie, ein Mann wäre unser höchster Wunsch! Wir sind besser dran allein, meistens wenigstens .. glaube ich."

„Du kannst gehen, Sara," sagte Mrs. Dalton mit verweisendem Blick; und das Mädchen begab sich in die Küche, um Martha alles zu wiederholen, was sie gehört hatte.

„Und wollen Sie mir nun gütigst erlauben, noch eine Frage an Sie zu richten?" fragte Mr. Riggs. „Wer ist jener junge Mensch, der gerade das Haus verließ, als ich eintrat? Ich glaube ihn bei Thomson und Cratelsits gesehen zu haben."

„Jener Gentleman," entgegnete Mrs. Dalton mit großem Nachdruck, ist Mr. Fancourt, Enkel und Erbe des Lord Alphington."

„Ah, gerade, wie ich vermute," bemerkte Mr. Riggs mit einer Art innerlichem Lachen. „Kennen Sie ihn schon lange? Kannten Sie ihn, ehe er den Namen Fancourt annahm?"

„Nein," entgegnete Mrs. Dalton und dachte für sich, der Detektive überschreite seine Befugnisse, wenn er aus bloßer Neugierde Fragen stelle, „ich sah ihn nie zuvor; er kam in der nämlichen Angelegenheit, die Sie herführte."

„Hm! Er kam, um sich nach jenem Ring zu erkundigen, nicht wahr? Nun das erklärt sich natürlich genug," gab Mr. Riggs zu, sich rasch erhebend und seinen Hut unter dem Stuhle hervorziehend. „Ich danke Ihnen, Madam. Für den Augenblick wüßte ich nichts weiter zu fragen. Ich empfehle mich, meine Damen!" und mit einer leichten Neigung des Kopfes entfernte sich Mr. Riggs.

„Ich werde Sie bis zum Tore begleiten," sagte Berta und verließ ebenfalls das Zimmer, getrieben von dem Wunsche, diesem Manne ihren unbestimmten Verdacht mitzuteilen, was sie in Gegenwart ihrer Mutter und Schwester nicht zu tun wagte.

„Ich möchte Ihnen noch eine vielleicht wesentliche Wahrnehmung mitteilen, die ich in Bezug auf Mr. Fancourt machte," begann sie, während sie an der Seite des kleinen Mannes den Gartenpfad entlang schritt. „Als ich ihn fragte, ob er nach meiner Beschreibung jene Person im Omnibus erkenne, zögerte er in auffallender Weise mit der Antwort und sagte dann, der Mann sei einst eine Art Diener von ihm gewesen. Und als Mama der Fremden erwähnte, fragte er augenblicklich, ob sie groß und dunkel gewesen, erklärte aber später, er habe nur aufs Geratewohl vermutet. 117,18

Schulgottesdiensten anzuhalten seien, den kgl. Provinzkollegien zu. Ebenso ist deren Genehmigung für die Bildung von Schülervereinen mit religiösen Zwecken, also z. B. von marianischen Kongregationen, einzuholen. Als letztere bei der Beratung des Kultusetats zur Sprache kamen, erklärte der Kultusminister schon, daß den Provinzialschulkollegien die Entscheidung übertragen werde.

— Auf Veranlassung von Abgeordneten des Mosel- und Saargebietes fand im Abgeordnetenhause eine Besprechung über die Frage der **Kanalisierung der Mosel und Saar** statt, an der sich der Verband für Kanalisierung der Mosel und Saar und die wirtschaftlichen Körperschaften des Mosel- und Saargebietes beteiligten. Die Besprechung wurde von zahlreichen Abgeordneten der verschiedensten Parteien besucht. Es wurde der Vorschlag behandelt, in der Kommission folgenden Antrag einzubringen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf, betreffend die Kanalisierung der Mosel und der Saar, dem Landtag so bald vorzulegen, daß die Vollendung des Mosel- und Saarkanals gleichzeitig mit der Fertigstellung des Hannover-Rhein-Kanals gewährleistet ist.

— **Oberst Dürr kehrt zurück.** Der als Befehlshaber des Marine-Expeditionskorps nach Südwestafrika entsandte Oberst Dürr ist auf der Rückreise nach Deutschland begriffen. Was seine Rückberufung veranlaßt hat, ist noch nicht bekannt geworden. Sollte sie nicht durch schwere Erkrankung notwendig geworden sein, so könnte nur auf eine tiefgehende Disharmonie zwischen Oberst Dürr und dem Gouverneur Leutwein geschlossen werden. Die Temperamente dieser beiden Offiziere werden als sehr verschiedene geschildert. Während Oberst Leutwein eine ruhige, kühlere Natur ist, soll Oberst Türr von einer mit starkem Eigenwillen gemischten Lebhaftigkeit sein. So verschiedene Temperamente ergänzen sich natürlich nicht immer.

Ausland.

Frankreich. In Paris wie in Berlin waren Montag das weiter nicht bestätigte Gerücht verbreitet, daß auf Loubet ein **mißglücktes Attentat** gemacht worden sei.

— Rochefort sagte, als er in der Dreyfus-Angelegenheit vor dem Kassationshofe vernommen wurde, der ehemalige spanische Militärattachee Marquis Valcarlos habe in der Redaktion des „Intransigeant" Dreyfus als Verräter bezeichnet. Darauf erklärt Valcarlos in einem offenen Schreiben, daß er niemals im Bureau des „Intransigeant" gewesen sei, daß er niemandem gegenüber Dreyfus als Urheber des Bordereaus bezeichnet und daß er überhaupt niemals auf den Verrat im französischen Kriegsministerium aufmerksam gemacht habe. Man habe in schnöder Weise seinen Namen mißbraucht. Er habe dem Kassationshof mitgeteilt, daß vor dem Rennerprozeß verschiedene Schritte, insbesondere von seinem eigenen Schwager, einem Obersten Cornellier, unternommen worden seien, er verlange vom Kassationshofe, General Mercier gegenübergestellt zu werden. Gegen Rochefort werde er einen Prozeß anstrengen.

Italien. In der Abendaudienz am 25. d. M. beauftragte der Papst den Kardinal Fischer, dem Kaiser die herzlichsten Grüße und Wünsche des Papstes zu übermitteln.

— Präsident Loubet begab sich Montag Vormittag gegen 11 Uhr in das Pantheon und legte dort Kränze auf den Särgen der Könige Victor Emanuel und Humbert nieder. Später stattete der Präsident der Königin Margherita einen Besuch ab. Nach dem Besuche bei der Königin Margherita begab sich Präsident Loubet nach der französischen Botschaft bei dem Quirinal, wo ihm zu Ehren ein Frühstück stattfand, an welchem die Botschafter Barrère und Nisard sowie die Mitglieder der Botschaft mit ihren Damen und hervorragende Persönlichkeiten der französischen Kolonie teilnahmen.

— Die Herzogin von Genua, geborene Prinzessin Isabella von Bayern, ist in Turin von einer Prinzessin glücklich entbunden.

Dänemark. Die Regierungen von Dänemark, Schweden und Norwegen haben sich über die Neutralität ihrer Länder geeinigt.

Bulgarien. Fürst Ferdinand ist zu einem kurzen Aufenthalt nach Envinograd abgereist.

Griechenland. (Meldung der Agence-Havas.) Ein ernstlicher Zwischenfall ereignete sich in Smyrna. Als der Sekretär des griechischen Konsulats Delyannis einige Läden von Griechen, die wegen Nichtzahlung der Steuer geschlossen waren, wieder öffnen lassen wollte, kam es zu einem blutigen Streit mit den türkischen Soldaten. Delyannis wurde leicht verletzt und schoß dann auf die Soldaten. Später wurde Delyannis ebenso wie zwei Kavassen des Konsulats in Haft genommen und erst nach Vermittelung des französischen Konsuls wieder entlassen. — Die griechische Flotte macht klar, wie es heißt, wird sie nach Smyrna gehen, wo große Erregung herrscht.

Türkei. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Von den amnestierten Bulgaren sind bisher 3000 freigelassen worden. — Der General-Gouverneur von Bitlis meldet der Pforte telegraphisch, daß armenische Missetäter die muselmanische Ortschaft Latchghian fünf Wegstunden angegriffen und dort Greueltaten an Einwohnern, Männern und Kindern, begangen hätten.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 27. April.

§ **Zahltermine der Knappschaft.** Die Auszahlung der Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Kindergelder erfolgt im Monat Mai u. a. in:

Castrop bei Lueg	am 7.	nachm.	2	Uhr
Rauxel bei Wirt Fels (Bladenhorst)	„ 3.	„	2	„
Sodingen bei Wirt Wiesmann	„ 3.	„	3	„
Herne I bei Witwe Cleves	„ 2.	„	2	„
Herne II bei Wirt Meinhard	„ 4.	„	2	„
Recklinghausen bei Stalherm	„ 9.	„	2	„
Bruch I	„ 4.	„	2	„
Bruch II	„ 6.	„	2	„
Dorstfeld bei Wirt Ziegler	„ 5.	„	2	„
Marten bei Wirt Brand	„ 2.	„	2	„
Lütgendortmund bei Kersten	„ 3.	„	2¼	„
Mengede bei Reinoldt	„ 10.	„	2½	„

Die Zahlung von Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kindergeldern erfolgt nur in den festgesetzten Zahlterminen und werden nach einer Bestimmung des Gesamt-Vorstandes auf diese Gelder keine Vorschüsse geleistet. Die Empfangsberechtigten haben nach Möglichkeit ihre Pension selbst zu erheben oder durch erwachsene Angehörige abholen zu lassen. Von der Bevollmächtigung anderer Personen ist nur ausnahmsweise in wirklich dringenden Fällen Gebrauch zu machen. Kindern unter 14 Jahren wird kein Geld behändigt.

* **Konsum-Verein „Glück Auf".** Im 1. Vierteljahr 1904 betrug die Einnahme 89 604 Mk. Ausgaben: Kreditoren 47 975 Mk., Unkosten 5000 Mk., Dividenden-Auszahlung 30 290 Mk., Geschäftsanteile 2114 Mk., Fracht- und Rollgeld 348 Mk., Kassenbestand 3946 Mk. Der Wertmarkenumsatz betrug 22 220 Mk. Der Dispositionsfonds beläuft sich jetzt auf 965 Mk.

i **Sitzung der Straßenbaukommission.** Unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wynen fand gestern Nachmittag eine Sitzung der Wege- und Straßenbaukommission statt. Die Kommission beschloß, die Ausführung der Arbeiten betr. Aufstellung von Plakatsäulen und Wegweiser dem Unternehmer Schliter gemäß seiner Offerte zu übertragen, und sollen die Plakatsäulen sofort verpachtet werden. Auch wurde die Beschaffung eines Sprengwagens in Erwägung gezogen, welche die Firma Schmahl in Mombach zuerst auf Probe liefern soll. Dem Unternehmer Flottmann wurden die städtischen Fuhren vom 1. Mai cr. übertragen.

i **Sitzung des kathol. Schulvorstandes.** Gestern fand eine Sitzung des kath. Schulvorstandes unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wynen statt. Es wurde der Ankauf eines Grundstückes zur Errichtung einer Schule an der Viktoriastraße von der kath. Kirchengemeinde und dem Landwirt Bethake zu dem Betrage von 40 M. pro Rute beschlossen. Bezügl. Ankaufs eines Grundstücks an der Wilhelmstraße in Rauxel wird eine örtliche Besichtigung auf den 29. ds. Mts. anberaumt. Dem Antrage der Lehrerin Frl. Wilmes auf Erstattung der Umzugskosten wurde stattgegeben. Schulvorstand nahm Kenntnis von der definitiven Anstellung der Frl. Wilmes. Zur Besetzung der bisher von dem Hauptlehrer Herrn Dirkesmann innegehabten Schulstelle wurde der Lehrer Herr Fisch in Vorschlag gebracht. Die Einführung von Knabenhandarbeitsunterricht wurde vertagt. Von der einstweiligen Anstellung der Lehrerin Frl. Zimmermann nahm man Kenntnis.

* **Das Turnfest des Hellweg-Märkischen Turngaues** findet vorläufig nicht statt. Das großartig arrangierte Fest sollte bekanntlich am 29. Mai d. Js. in den Mauern der Stadt Castrop begangen werden. Wegen der Pockengefahr hat der Herr Landrat die Genehmigung zur Begehung der Feier versagt. Wie wir hören, werden alle für die nächsten Monate geplanten größeren Festfeiern aufgehoben; diesem Schicksal verfällt dann auch das von dem Bürger-Schützenverein im benachbarten Holthausen vorgesehene große Schützenfest. Wie noch in aller Erinnerung sein dürfte, mußte das vor Jahren gefeierte Schützenfest des genannten Ver eins ebenfalls auf spätere Zeiten verlegt werden wegen des damaligen Bergarbeiter-Streiks. Wir wollen indessen hoffen, daß die Pocken-Epidemie recht bald verschwindet und damit die Gefahr ebenfalls, und so die vorgesehenen Feste noch in diesem Sommer programmgemäß begangen werden können.

* **Der hiesige Schweineversicherungs-Verein** hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 2394,34 M., die Ausgaben betrugen 2382,45 Mk., so daß ein Bestand von 11,89 Mk. verbleibt. Die Generalversammlung wählte als 1. Vorsitzenden Th. Hiller, als 2. H. Nöther, als 1. Kassierer J. Böddeker, als 2. K. Köllmann, als 1. Schriftführer Fr. Jordan, als 2. Krumtünger, sämtlich aus Castrop. Als Taxatoren fungieren für Castrop: Fr. Friedricharski, Markt 5a, W. Blau, Bochumerstr. 7a; für Obercastrop: Hrch. Kröselberg und Rud. Thieß, Lakenbergsfeld; für Rauxel: F. Krämer und Herm. Rochlage, Rauxel; für Schwerin: Franz Winkelmann und Hrch. Furhoff, Rauxel; für Behringhausen: Wilh. Staudinger und Wilh. Schlechter, Rauxel. Die nächste Auflage findet am Sonntag den 8. Mai bei Herrn K. Köllmann statt.

d **Wegen Bettelns** wurde der in Dortmund wohnhafte Arbeiter Aler W. festgenommen und dem Kgl. Amtsgericht überführt. W. hatte sich außerdem bei dem Landwirt Schulte in Schwieringhausen einen Geldbetrag erschwindelt.

* **Castrop-Schwerin.** Die vom Reichsgesundheitsamt aus Berlin zur Besichtigung der gegen die Wurmkrankheit auf den Zechen getroffenen Anlagen entsandte Kommission, welche, wie schon kurz berichtet, auch die Zeche Graf Schwerin besuchte, bestand aus den Herren: Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Exzellenz Dr. med. Köhler, Reg.-Rat Prof. Dr. Kossel, Reg.-Rat Dr. Sannemann, Prof. der Zoologie Dr. Schaudine, begleitet von den Herren Prof. Dr. Löbker vom Bergmannsheil, Reg.- und Medizinalrat Dr. Tenbolt sowei Vertretern des Oberbergamts. Die Herren besichtigten eingehend die Vorkehrungen, welche von der Zeche gegen die Wurmkrankheit getroffen sind (Baracke rc.) und traten dann zu einer Besprechung über die Maßnahmen gegen ein weiteres Umsichgreifen und für Beseitigung dieser Krankheit zusammen. Darnach begaben sie sich in den bekannten Gasthof „Jägerhof" (Wirt Otto Thiel-Schwerin), wo ihrer ein schmackhaft zubereitetes Mittagsmahl harrte. Nachdem sie dieses eingenommen hatten, verweilten sie noch einige Zeit in gemütlicher Unterhaltung im genannten Lokale.

t **Amt Rauxel.** An Liebesgaben für die Kriegec in Deutsch-Süd-West-Afrika sind 145,40 M. eingegangen. Davon hat Zeche Graf Schwerin allein 50 M. zugeschossen. Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

* **Amt Rauxel.** Die Gewerbesteuerrollen des hiesigen Amtsbezirks liegen vom 2—10. Mai cr. bei der Kommunalkasse Rauxel zur Einsichtnahme — jedoch nur für die Beteiligten — auf.

* **Merklinde.** Eine öffentliche Beraarbeiterversammlung war Sonntag beim Wirt Theodor Gülker einberufen. Die Versammlung war einberufen, um über die Wahl der Knappschaftsältesten sich zu einigen und geeianete Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Limberts-Essen verbreitete sich über die Mängel der Knappschaftsklassen, Wünsche der Bergleute und ihre Rechte. Bei der folgenden Wahl der als Kandidaten aufzustellenden Knappschaftsältesten ergab sich folgendes Resultat: Durch Zuruf wurde gewählt Invalide Karl Husemeier, als Stellvertreter Wilms. Von verschiedenen Rednern wurde für und gegen Wilms gesprochen. Diesem wurde vorgeworfer, daß er nicht Mitglied des alten Bergarbeiter-Verbandes sei. Zum Schluß wurde noch über die Wurmkrankheit gesprochen. Auf Zeche „Zollern" und auch auf anderen Zechen gehe man dazu über, die Abtreibungskur an 3 hintereinander folgenden Tagen vorzunehmen. Der Grund wäre, daß die Arbeitgeber den Bergleuten nicht die Unterstützung für die Tage der Krankheit geben wollten. Stellungnahme hierzu sei erforderlich und wollte man sich mit den Aerzten in Verbindung setzen. Die Versammlung verlief ruhig.

t **Merklinde.** Infolge der fortwährend sich mehrenden Schülerzahl soll an der hiesigen kathol. Schule eine weitere Lehrerstelle gegründet werden.

* **Bövinghausen.** Eine wüste Schlägerei, wobei das Messer eine große Rolle spielte, entspann sich Montag abends in der Wirtschaft Wiethoff, früher Pütthoff, hierselbst zwischen Bergarbeitern. Die an der Schlägerei Beteiligen mußten ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Die requirierte Polizei stellte die Namen fest und wird denselben später Gelegenheit geboten, sich gerichtsseitig zu verantworten.

t **Frohlinde.** Zur Besprengung des Schulhofes der kath. Schule hier bewilligte die Schulvertretung die Mittel zur Beschaffung eines Schlauches. Für die Kreislehrerbibliothek wurden pro Jahr und Klasse 3 M. bewilligt.

d **Mengede.** Ein jugendlicher Hausierer fibitzte dem Wirt Drewermann in einem unbewachten Augenblick einen größeren Geldbetrag. Der schon vorbestrafte Dieb wurde erwischt und nach Castrop abgeführt.

* **Meckinghofen.** Der Einfluß des Dortmund-Emskanals auf die wirtschaftliche Entwickelung der von ihm durchschnittenen Bezirke ist schon jetzt ein bedeutender. Diese Tatsache tritt u. a. in dem in der Nähe des großen Hebewerks gelegenen Ortschaften Meckinghofen, Horneburg und Waltrop zutage, da das Hebewerk wegen seiner Sehenswürdigkeit eine große Anziehungskraft auf das fremde Publikum ausübt. Der Fremdenverkehr steigt in den genannten Ortschaften von Tag zu Tag und hat bereits zu einer regen Bautätigkeit und Steigerung der Preise für Grund und Boden geführt. Ganz besonders groß ist die Baulust in Meckinghofen, da man von dem wachsenden Verkehr auf dem Kanal auch eine Zunahme der Bevölkerung mit Recht erwartet. Von größerem Einfluß auf den Aufschwung dieses Ortes, von dessen Existenz man noch vor einigen Jahren in weiteren Kreisen kaum eine Ahnung hatte, dürfte auch die neue Zeche Emscher-Lippe sein. Dieselbe ist bekanntlich gemeinschaftliches Eigentum der Firma Fried. Krupp A.-G. in Essen und des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Der eine der beiden Schächte wird schon in nächster Zeit bis ins Steinkohlengebirge niedergebracht werden, worauf man mit dem Treiben von Querschlägen beginnen und die Zahl der Arbeiter vermehren wird.

* **Dorstfeld.** Am 8. Mai cr. sollte hier ein von dem hiesigen Männer-Gesangverein veranstalteter Gesang-Wettstreit stattfinden. Die Einladungen waren ergangen und die Vorbereitungen getroffen, als nunmehr die Behörde das Fest mit Rücksicht auf die im Bezirk herrschende Pockengefahr untersagte.

* **Bochum.** Bei einem Gelegenheitsarbeiter, der in der Herberge an der Pariserstraße gewohnt hat, sind die echten Pocken festgestellt worden. Die Herberge wurde gesperrt und der Kranke in das Pockenlazarett gebracht. Die Herbergsgäste werden ärztlich beobachtet. Der in Recklinghausen an den Pocken gestorbene Mann ist ebenso wie die in Coesfeld und Iserlohn Erkrankten in der genannten Herberge infiziert worden.

* **Bochum.** Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat auf Ansuchen des Landratamts in Bochum zur Durchführung der dort nach Ausbruch von Pockenerkrankungen notwendig gewordenen Isolierungen eine Döcker che Baracke abgesandt. Da es immer häufiger vorkommt, daß Kommunalverbände auf die Mittel des Roten Kreuzes zurückgreifen, glaubt das Zentralkomitee desselben, eine gewisse Gegenleistung von den Gemeinden und gesetzlichen Trägern der Polizeilasten in den Gutsbezirken verlangen zu sollen; dem Vernehmen nach steht es z. Z. mit den Behörden wegen Gründung einer Art von Versicherung in Unterhandlung, welches einerseits den Gemeinden etc. die Verpflichtung auferlegt, einen nach ihrer Seelenzahl zu bemessenden geringen Jahresbeitrag zu leisten, anderseits aber das Recht gewährt, bei Ausbruch der im Gesetz vorgesehenen sogen. gemeingefährlichen Krankheiten (Pest, Cholera, Flecktyphus, Gelbfieber, Pocken), sowie ferner bei Entstehung von Typhus, Ruhr- und Granulose, die nach dem Urteil des zuständigen Medizinalbeamten erforderliche Anzahl von Baracken aus den Vorräten des Roten Kreuzes zu entnehmen.

* **Gelsenkirchen.** Ein 17jähriger junger Mann mit Namen Dieße aus Ueckendorf erhielt abends, als er in der Nähe des Ueckendorfer Bahnhofs am Bahndamme entlang ging, plötzlich und von unbekannter Richtung einen Schuß in den Unterleib. Er wurde dadurch schwer verletzt, sodaß seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde.

* Seltenes Glück hatte die Ehefrau S. in der Oegel bei **Hohenlimburg.** Vor 21 Jahren verlor sie ihren Trauring, ohne ihn wieder zu finden. Dieser Tage wurde bei der Frühjahrsbestellung der Ring in einem Garten entdeckt, den die Eheleute S. vor ca. 20 Jahren in Pacht hatten. Der Ring kam der Frau damals bei Gartenarbeiten abhanden.

* **Münster.** Am 1. Mai werden 150 Jahre verflossen sein, seit der Reorganisator des Volksschulwesens im Münsterlande und noch heute vom katholischen Lehrerstande als Pädagoge hochgeschätzte Priester Bernard Overberg geboren wurde. Aus diesem Anlasse findet am 1. und 2. Mai hier eine große Feier statt, deren Mittelpunkt die feierliche Ueberführung der Gebeine Overbergs vom Ueberwasserfriedhof in die Liebfrauenkirche bilden wird. Nachdem die Erlaubnis zur Exhumierung vor einigen Tagen von der königl. Regierung erteilt worden ist, wurde sie in aller Stille bereits vorgenommen. Für die Festtage trifft man umfassende Vorbereitungen.

Ein schlauer Schurke.

Roman von **J. Fitzgerald Molloy** und **Klaas Dietrich.**

16) (Nachdruck verboten.)

„Er ist doch ein prächtiger alter Herr," meinte Graf Alexander, ihm nachblickend.

„Er ist mir der liebste und teuerste Freund, den ich in der ganzen Welt habe," antwortete Cäcilie voller Ueberzeugung.

Der General seinerseits blieb bei der nächsten Biegung plötzlich stehen, als ob der Gedanke, der ihm eben gekommen, seine Schritte hemmte; nachdenklich blickte er zurück, konnte die beiden aber nicht mehr sehen. „Ich möchte wohl wissen, ob er ernstliche Absichten hat?" murmelte er dabei vor sich hin. „Nun, wenn es sich in der Tat so verhält, ist ihm eigentlich kein Vorwurf daraus zu machen, denn sie ist wirklich ein charmantes Mädchen. Aber eigentlich tut er mir leid, denn Cäcilie wird meinem Neffen nie die Treue brechen. Nun, er ist ein braver Junge, aber helfen kann ich ihm nicht, — Liebe und Enttäuschung, Sonnenschein und Schatten gehören nun einmal notwendig zu diesem Leben."

Vierzehntes Kapitel.

Die unterbrochene Werbung.

Graf von der Pforten lag auf den Decken nicht weit von Cäciliens Staffelei unter dem Schatten der weithin sich breitenden Baumkronen, welche noch voll belaubt waren, wenngleich das Grün der Blätter sich bereits zu Braun und Gelb, zu Bernsteinfarbe und Orange gewandelt hatte. Die Sonne stand hoch am Himmel, dessen leuchtendes Blau durch keine Wolke getrübt war, während das glitzernde Blau des Meeres sich beinahe unbewegt und wellenlos zu ihren Füßen ausbreitete. Die Luft war so still, daß man das Zirpen der Vögel in den Bäumen auf weite Entfernungen her hören konnte, und so klar, daß das doch in ziemlicher Entfernung aus dem Wasser sich erhebende Capri so nahe und deutlich erschien, als ob man es mit den Händen greifen könnte.

Der junge Graf hatte das Gefühl, daß er an einem so schönen, heiteren Tage ein Fehlschlagen seiner Hoffnungen kaum zu befürchten brauchte, und so begann er denn seine Unterhaltung mit ihr in freundlichem, unbefangenem Ton, mit der ganzen Geschicklichkeit und Gewandtheit des vornehmen Mannes, der seiner Stellung und Bedeutung sicher, das Gespräch zum Antragen seines Herzens und seiner Hand hinüberführen beabsichtigt.

Aber so geschickt und gewandt er auch war, merkte Cäcilie seine Absicht doch schon einige Zeit, ehe er zum eigentlichen Antrag gekommen war, und rief in plötzlicher Verwirrung mit bittendem Ton und flehenden Augen:

„Bitte, sagen Sie nichts weiter, Herr Graf. Ich denke, ich muß jetzt zu meiner Tante zurückkehren."

Aber der innige, bittende Blick ihrer Augen ermutigte ihn mehr, als daß er ihn erschreckte, und mit leidenschaftlicher Erregung begann er: „Ich brauche nicht zu fürchten, daß ich irgend etwas unbedachtsam sage, wenngleich ich ja nicht ganz von der Furcht frei bin, Ihre Antwort könnte möglicherweise so lauten, daß sie mir den tiefsten Schmerz bereitete. Vielleicht spreche ich zu früh, aber, meine geliebte Cäcilie —"

„Herr Graf!"

„Nein, ich kann nicht länger schweigen. Ich muß Ihnen sagen —"

Laut und kläglich schrie Cäcilie auf, denn plötzlich fiel das beinahe vollendete Gemälde, an welchem sie den ganzen Morgen so fleißig gearbeitet hatte, von der Staffelei und mit der feuchten Bildseite auf das Gras.

Verwirrt hielt er inne, folgte ihren Blicken und bemerkte dabei auch recht wohl ihr schuldbewußtes Erröten, dann hob er sorgsam das Gemälde auf, stellte es wieder auf die Staffelei und sagte:

„Verzeihen Sie meine Ungeschicklichkeit, mein gnädiges Fräulein."

„Es ist ganz verdorben," klagte sie mit einem Seufzer des Bedauerns.

„Halloh, Herr Graf!" rief da eine laute Stimme ganz in der Nähe. Beide wandten sich erschreckt um und sahen den General auf der anderen Seite des Grabens stehen. Der junge Graf murmelte einige zornige, aber unverständliche Worte, während Cäcilie sich abwandte, um eiligst ihre Malutensilien einzupacken.

„Ihre Frau Mutter läßt Sie bitten, sofort nach dem Hotel zurückzukommen," berichtete der General, nachdem er über den Graben gesprungen.

Während er dabei die jungen Leute betrachtete, wurde ihm die Sachlage ziemlich klar.

„Ich soll zu meiner Mutter sofort nach dem Hotel zurückkommen?" fragte Graf von der Pforten verwundert, dabei seiner vollen Erbitterung Raum gebend, daß jene vielleicht ihre Ansicht, Cäcilie wäre die geeignete Gattin für ihn, plötzlich geändert haben könnte und daher in der Hoffnung nach ihm schickte, seinen Antrag durch eine Unterbrechung noch rechtzeitig zu verhindern.

„Ja. Sie erhielt soeben eine Depesche von Hause, wegen deren sie Rücksprache mit Ihnen zu nehmen wünschte," erwiderte der General, dabei rücksichtsvoll sich den Anschein gebend, als ob er von Cäciliens Verlegenheit und Verwirrung gar nichts bemerkte, und ihr unbefangen den Rücken zukehrend.

Jetzt fühlte der Graf sich überzeugt, daß sein Mißtrauen nur zu berechtigt war, denn seine Mutter hatte sonst nicht die Gewohnheit, ihn wegen seiner Ansicht oder Meinung über irgend etwas, was sie betraf, erst noch besonders zu befragen, ehe sie zur Entscheidung darüber gelangte. Also jetzt würde er auch noch mit dem Widerstand seiner Mutter zu kämpfen haben. Doch wenn Cäcilie ihn nur liebte, sollte nichts seinem Willen hindernd in den Weg treten.

„Wo ist meine Mutter?" fragte er dann etwas verdrießlich.

„Noch im Hotel. Ich kam in dem Wagen, mit dem wir die Ausfahrt beabsichtigten, allein hierher, damit Sie ohne Zeitverlust nach dem Hotel zurückgelangen könnten."

„Aber werden Exzellenz und Fräulein von Heldberg den Wagen nicht auch zur Rückfahrt benutzen?"

„Ich möchte lieber zu Fuß gehen, falls der Herr General nicht zu müde ist."

„Müde — aber mein liebes Kind, halten Sie mich denn für einen alten Mann?" antwortete dieser, sich den Anschein lebhafter Entrüstung gebend.

„Dann muß ich also allein fahren," entgegnete Graf von der Pforten, lüftete seinen Hut, sprang über den Graben und stieg in den Wagen, der in nächster Nähe auf dem Fahrweg hielt.

Seine Gedanken waren in voller Verwirrung, so daß es ihm gar nicht einfiel, sich darüber zu wundern, weshalb eigentlich der Wagen geschickt worden war, um ihn zum Hotel zurückzuholen, ja, daß ihm auch der einfache, zweifellose Umstand entging, seine Mutter würde, wenn sie wirklich den Antrag noch im letzten Augenblick hätte verhindern wollen, jedenfalls persönlich auf der Szene erschienen sein, statt ihn blos holen zu lassen.

Er war ganz außer sich über diese unerhörte Launenhaftigkeit seiner Mutter und fest entschlossen, ihr mit aller Entschiedenheit seine Meinung zu sagen. Im Hotel fand er sie allein in ihrem Salon, und sie begrüßte ihn sofort mit der Frage: „Nun, hast Du Deinen Antrag gemacht?"

„Nein, sie wollte mir heute durchaus keine Gelegenheit dazu geben."

„Was, sie — sie wollte Dir keine Gelegenheit geben? — Dir?" rief seine Mutter entrüstet.

„Ich fürchte, sie empfindet nichts für mich und will mir das klar und unverhohlen zeigen."

„Thorheit! Das ist undenkbar. Das Mädchen war durch die Ehre, die Du ihr erweist, nur zu überrascht und zu überwältigt."

„Eher umgekehrt, — sie würde dem Mann eine Ehre erweisen, dem sie ihr Jawort giebt, — selbst wenn er ein Prinz wäre. Aber wünschest Du denn noch immer, daß ich sie heirate?"

„Natürlich, — selbstverständlich."

„Weshalb ließest Du mich denn aber so plötzlich holen?" fragte er verwundert.

Ich bekam eben eine Depesche von Hause. Meinen Vater hat ein Schlaganfall getroffen, und er verlangt auf das dringendste, mich vor seinem Tode noch zu sehen."

„Der arme, alte Herr!

„Wir müssen sofort abreisen. Ich habe schon den Wagen bestellt, mit dem wir nach Castellamare fahren, von wo wir dann mit dem Abendzuge nach Neapel weiter können. Meine Koffer sind bereits gepackt."

„Und ich muß Cäcilie verlassen, ohne ihre Entscheidung zu hören."

„Mein lieber Junge, wir gehen dann auch nach Berlin, wenn sie und ihre Tante zurückkommen."

„Aber wer weiß, was inzwischen geschehen kann, und der Gedanke, sie verlieren zu sollen, ist mir unerträglich."

Meines Erachtens wird Dir die Abwesenheit eher von Nutzen sein. Dann wird sie Deine Gesellschaft vermissen, mit ihren Gedanken bei Dir weilen und sich schließlich nach Dir sehnen. Im Frühling wirst Du sie dann mit leichter Mühe gewinnen."

„Wenn ich Dir nur glauben könnte, daß ich wirklich Hoffnung hegen darf, würde ich gern warten."

„Ich kenne ein Mädchenherz besser als Du, mein lieber Junge, und ich sage Dir ganz entschieden, Du brauchst nicht die geringste Befürchtung zu hegen, daß sie zu Deinem Antrage Nein sagen wird."

Fünfzehntes Kapitel.

Der Herr im Otternpelz.

Nachdem Gillwaldt die Spur des Mörders bis zum Oranienplatz verfolgt hatte, vermochte er sie nicht wieder zu finden. Hätte sich die Erde geöffnet und den Menschen dort verschlungen, so hätte er nicht völliger verschwunden sein können. Tag und Nacht dachte der alte Kriminalkommissar über die Sachlage nach, leise die Flöte spielend und vergebens auf eine Inspiration aus der sanften Weise seines Instrumentes wartend und rastlos bemüht, irgend einen Plan zu finden, wie er wieder auf die Spur des Schuldigen kommen könnte.

Aber weder seine Musik, noch seine Gedanken zeigten ihm irgend welchen Ausweg. Auch nicht ein einziger Anhaltspunkt war vorhanden, durch den er wieder auf den Mörder geführt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

* Die höhere Stadtschule in Geseke i. W. begann dieser Tage ihr 100. Schuljahr.

* **Iserlohn.** In einer Isolierzelle des hiesigen evangel. Krankenhauses wurde ein pockenverdächtiger Arbeiter aus Bochum untergebracht.

* **Borbeck.** Der Verdacht, die Mordtat an den Lehrer Pothmann verübt zu haben, richtet sich mehr und mehr gegen eine gewisse Persönlichkeit, die bereits von mehreren Gerichten gesucht wird. Es ist nämlich Tatsache, daß ein „Gelegenheitsarbeiter" sich hier einige Male längere Zeit aufgehalten und sich durch Verkleidung und falsche Bärte unkenntlich zu machen gesucht hat. Auch am Mordtage ist das Subjekt in Borbeck gesehen worden.

* Die Strafkammer in **Duisburg** verurteilte den Automobilführer Rößling aus Mülheim a. d. Ruhr, der am 1. Jan. d. Js. durch zu schnelles Fahren mit seinem Automobil den Sohn des Restaurateurs Rosendahl aus Speldorf tötete, zu 4 Monaten Gefängnis.

* **Elberfeld.** Wie die „Feldwebel" entstehen, zeigte an der Strafkammer eine Verhandlung gegen den Hausdiener Julius H. Der Besitzer des Apollotheaters, der Fabrikant W., hatte ihm im Jahre 1902 die Wirtschaftsführung in dem genannten Lokale unter der Bedingung übertragen, daß er die zu verzapfenden Getränke durch E. beziehe und dafür einen gewissen Aufschlag bezahle. So hatte er beispielsweise für eine Flasche Kognak — der beste soll es nicht gewesen sein — 12 Mark, für jedes Hektoliter Bier, das in jeder Brauerei für 18 Mark zu haben ist, 54 Mark zu bezahlen. Die hohen Preise mußten natürlich auf der anderen Seite durch schlechtes Einschenken herausgeholt werden. Trotzdem kam H. nicht auf seine Kosten, und als schon nach wenigen Monaten das Vertragsverhältnis mit E. gelöst wurde, hatte er nach des letzteren Rechnung noch 6—800 Mark zu bezahlen. Diese Summe sollte H. unterschlagen haben. Die Strafkammer war aber der Ansicht, daß es sich in dem vorliegenden Falle lediglich um eine zivilrechtliche Forderung handeln könne und sprach H. frei.

* Ueber eine gefährliche Mückenplage, welche die Bewohner der Bredoer-, Stern-, Feld- und Schönenstraße in **Barmen** seit etwa acht Tagen heimsucht, wird berichtet, daß dort eine in heißen Zonen heimische Stechmücke auftrete, durch deren Stiche viele Personen im Gesicht und an den Armen Verletzungen erlitten, die sich als dicke Beulen darstellen, sodaß die Verletzten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Man vermutet, daß die gefährlichen Stechmücken eingeschleppt und nun durch den Umzug einer Großhandlung in Garnabfällen und Rohprodukten, welche überseeische Transporte erhält, frei geworden sind.

* **Bei Steele** haben Samstag Abend drei Polen schwere Gegenstände über die Schienen der Eisenbahn gelegt. Ein Polizeibeamter konnte dem heranbrausenden D-Zug noch so rechtzeitig Haltesignale geben, daß der Zug vor dem Hindernis zum Stehen gebracht wurde. Zwei von den Uebeltätern sind verhaftet.

* **Bei Steele** wurde ein 20jähriger Arbeiter beim Arbeiten auf der Strecke von einem Schnellzuge erfaßt und getötet. — Der Direktor der Zeche „Johann Deimelsberg", Kurth, wurde von einem Schlaganfall dahingerafft. Man fand ihn morgens tot im Bette. Kurth war bei seinen Arbeitern sehr beliebt.

* **M.-Gladbach.** Die in der Landgemeinde wohnende Ehefrau Wolters nahm in einem Anfall von Trübsinn Essigsäure zu sich. Infolge der starken Schmerzen, die sich darauf einstellten, griff die Frau zum Messer und schnitt sich die Kehle durch. Sie starb auf dem Transporte zum Krankenhause.

* **M.-Gladbach.** Der Schuhmacher Hauprich von hier schickte seine 19jährige Tochter mit einem Geldbetrage von 500 Mark zur Post, damit diese das Geld einzahlen sollte. Statt dessen ist das Mädchen mit dem Gelde durchgebrannt. In Herbesthal wurde die Ungetreue andern Tages verhaftet.

* **M.-Gladbach.** Der Tagelöhner Kirsten verletzte seine Tochter durch mehrere Stiche mit einem Brotmesser schwer und schnitt sich dann selbst die Kehle durch. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Als Grund der Tat wird angegeben, daß der Mann gegen ein Liebesverhältnis war, das seine Tochter mit Wissen der Mutter angeknüpft hatte.

* **Mülheim a. Rh.** (Eine Niederlage der Aerzte.) Die dem Aerzteverein angehörenden Aerzte haben mit dem heutigen Tage ihre Tätigkeit mit den Krankenkassen eingestellt. Wie in einer gestern stattgefundenen Krankenkassenversammlung mitgeteilt wurde, gelang es dem Kassenvorstand, von auswärts genügenden Ersatz heranzuziehen. Sowohl die Stadt wie Staatsaufsichtsbehörde erklärten, die Zahl der gegenwärtig praktizierenden Aerzte für genügend, so daß der Aerztestreik in Mülheim a. Rh. zuungunsten der Aerzte entschieden ist.

* **Köln.** Am Freitag feierte die Freifrau von Eerde, Felicitas geb. Ruys von Beerenbrouck ihren 104. Geburtstag. Die hochbetagte Dame, die seit 1850 in Köln wohnt, erfreut sich noch vollen körperlichen und geistigen Wohlbefindens.

* **Coblenz.** (Eine wahre Millionen-Erbschaft.) Die Arbeitersfrau Prüfer, die in einer Spinnerei als Arbeiterin beschäftigt ist, hatte vor etwa 14 Tagen in einer Prozeßsache auf dem Gericht in Oldenburg zu erscheinen. Während der Verhandlung erkundigte sich ein Gerichtsbeamter bei ihr nach Herkunft usw. und teilte ihr mit, daß dem Gericht ein Schreiben aus Coblenz zugegangen sei, wonach ihr, der Frau Prüfer, eine Erbschaft von zunächst 2 Millionen Mark zugefallen sei. Die völlig Ueberraschte begab sich einige Tage darauf in Begleitung eines Rechtsanwalts und mit den erforderlichen Ausweispapieren nach Coblenz und fand dort die Aussage der Gerichtsbeamten bestätigt. Dort war kürzlich ein zehnfacher Millionär gestorben, der u. a. auch Frau Prüfer als Erbin eingesetzt hatte. Insgesamt teilen sich fünf Personen in die Erbschaft. Außer den zwei Millionen für jeden Erben gelangen auch noch die Einkünfte aus den zahlreichen Gütern des Erblassers zur Verteilung. Frau Prüfer, die jetzt in der Mitte der fünfziger Jahre steht, war als Mädchen in Coblenz in Stellung gewesen und hatte dort den Erblasser kennen gelernt, der damals als Buchhalter angestellt war. Später wurde der Buchhalter durch eine Erbschaft zum Millionär; er blieb unverheiratet.

* **Heinsberg.** Ausbreitung der Pocken-Erkrankungen. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind in der Umgebung von Roermond verschiedene Pockenfälle vorgekommen. Die Gefahr der Einschleppung ist um so größer, als bekanntlich um diese Zeit ein großer Zufluß von niederländischen Arbeitern zu erfolgen pflegt.

* Auf der Weltausstellung in St. Louis wird eine größere Sammlung der kostbarsten Erzeugnisse der **Aachener** Goldschmiedekunst vertreten sein. Außer vielen kirchlichen Kunstwerken befinden sich darunter Stücke aus dem Ratssilber der Stadt Aachen.

* **Vom Rhein.** Die Königin von Rumänien hat die Absicht geäußert, ihr bei Neuwied am Rhein gelegenes Schloß Seeenheim der Pensionsanstalt deutscher Schriftsteller und Journalisten zum Geschenk zu machen. Das Schloß, ein schönes und wertvolles Besitztum, soll eine Heimstätte für kranke und invalide Leute von der Feder werden.

* **Bonn.** In der ersten Woche des neuen Semesters haben sich bereits über 400 neue Studierende bei der hiesigen Universität angemeldet.

* **Siegen.** Durch Verwechseln zweier Flaschen, von denen die eine Kognak, die andere Salmiakgeist enthielt, ist die Witwe Wagener hier zu Tode gekommen. Die Frau wollte einen Schluck Kognak zu sich nehmen und trank von dem Salmiakgeist. Trotzdem nur eine kleine Menge in den Magen gelangt war, war die bereits ältere Frau schon nach Verlauf einer Stunde der Vergiftung erlegen.

* **Bingen.** Bei St. Goar wurde im Rhein die Leiche der hier wohnenden Witwe Kaschenbach gelandet, die nach Verübung kleinerer Munddiebstähle seit Wochen verschwunden war. Sie hat sich anscheinend aus Scham über die Folgen ihres Verfehlens ins Wasser gestürzt.

* **Kreuznach.** Eine Meuterei entstand unter den in den Domänen-Weinbergs-Anlagen bei Niederhausen beschäftigten Zuchthäuslern. Sie durchbrachen eine Wand ihrer Baracke und versuchten zu entfliehen. Die Aufseher mußten von der Schußwaffe Gebrauch machen. Vier der Ausbrecher wurden verwundet. Der Fluchtversuch wurde vereitelt; nur ein Sträfling entkam, wurde aber in Münster a. St. festgenommen.

* Die vereinigten Faßfabriken in Andernach haben ein Riesenfaß vollendet, das vielleicht noch dem Heidelberger Faß (mit 236 Fuder = 212 422 Liter Inhalt) das größte Weinfaß ist. Es faßt 100 000 Liter und ist für die Firma Thomann u. Co. in Schilligheim hergestellt. Das Faß hat sechs Meter Umfang und ist jedenfalls das größte aus gespaltenem Eichenholz, das bisher überhaupt in Deutschland je gebaut wurde. Das Faß kostet 10 000 Mk. Dieser Tage fand in demselben ein Festfrühschoppen statt, an dem Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, Stadtverordneten usw. teilnahmen. An der Festtafel hatten gut 30 Personen Platz. Das Innere war erhellt durch eine elektrische Lampe. In nächster Woche wird das Meisterwerk per Boot an seinen Bestimmungsort gebracht. Das Faß wird in den neuen Keller herabgelassen und dann das Gewölbe über dasselbe gebaut.

* **Frankfurt a. M.**, 25. April. (Früh übt sich. . . .) Bei hellem Tage überfiel der 16jährige Buchdruckerlehrling Wilh. T. eine Dame, die eben in den Hausflur eines Hauses am Baumweg eintreten wollte und raubte ihr ein Täschchen mit einer goldenen Kette und einem Geldbetrag. Nach kurzer Jagd auf den Burschen gelang es der Polizei, den „hoffnungsvollen" Menschen festzunehmen.

Aus aller Welt.

Berlin. Aus der Untersuchungshaft entlassen wurde am Montag der frühere Direktor der Pommerschen Hypothekenbank, Kommerzienrat Schultz, nachdem die durch Gerichtsbeschluß geforderte Kaution von 100 000 Mark für ihn hinterlegt worden ist. Die für Romeick geforderte Kaution von 30 000 Mark wird im Laufe des Dienstag aufgebracht sein.

Berlin. In der Samstagnacht hat der in der Ruppinerstraße 8 wohnende 30 Jahre alte Arbeiter Hense seine 28 Jahre alte Ehefrau durch drei Revolverschüsse zu ermorden gesucht und sich dann selbst durch zwei Schüsse in die rechte Schläfe getötet. Die Frau selbst wurde nur schwer verletzt.

Hamburg. Nach zweitägiger Revisionsverhandlung verurteilte das Schwurgericht den wegen Raubmordes an dem Loshändler Levi zum Tode verurteilten und dann vom Senat zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Lumpensammler Weiglin zu 5½ Jahren Zuchthaus wegen versuchten Totschlags.

Beuthen. Die Strafkammer verurteilte den im Prozeß wegen Beleidigung des Kardinals Kopp angeklagt gewesenen Redakteur des „Gornoslazak", Anton von Wolski, wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu 450 Mark Geldstrafe.

Kattowitz. Samstag nachmittag erfolgte auf dem Bismarckschacht der fiskalischen Königsgrube abermals ein Wasserdurchbruch. Eine weitere Wasserzunahme wird befürchtet. Die Arbeiter wurden in Sicherheit gebracht.

Darmstadt. Nach einer hierher gelangten Nachricht wurde die Leiche des anfang April nach Unterschlagung flüchtig gewordenen Bankiers Schade bei St. Goarshausen gelandet.

Zu dem Lawinenunglück in **Pragelato** wird gemeldet, daß die Nachgrabungen nach den Verunglückten eines Schneesturms wegen eingestellt werden mußten, nachdem weitere elf Tote und ein Lebender aufgefunden worden sind. Noch vermißt werden 39 Personen.

New-York. In einer Metallwarenfabrik entstand eine Feuersbrunst. Es kam zu einer Explosion, wodurch eine Mauer einstürzte; hierbei wurden eine Anzahl Feuerwehrleute verschüttet.

Vermischte Nachrichten.

* **Eine waghalsige Ballonfahrt.** Aus Lissabon wird gemeldet: Der Held von Portugal ist zurzeit ein armer Mechaniker aus Villa Nova de Gaya bei Oporto, der den Spitznamen „Ferramenti" bekommen und sich soeben als sehr kühner, rein autodidaktisch gebildeter Ballonfahrer herausgestellt hat. Vor einigen Tagen kam er in Oporto in Begleitung seiner Frau und seiner Schwägerin an und brachte einen Ballon seiner eigenen Konstruktion mit, der aus gewöhnlichem Kattun, wie er zu Kleidern gebraucht wird, verfertigt war. Die Behörden von Oporto erlaubten ihm nur einen Fesselaufstieg, der auch in Gegenwart einer tausendköpfigen Menge vor sich ging. Als aber die Gondel sich in einigen Baumkronen zu verfangen drohte, schnitt Ferramenti trotz des Verbots das Seil ab und stieg ohne den geringsten Unfall auf einem großen Feld bei Oporto bis zu 4500 Fuß Höhe auf. In Lissabon wollte er einen zweiten Aufstieg mit seiner Schwägerin machen, die darauf bestand, mit ihm zu fahren, „weil sie den Ballon genäht und deshalb ein Recht darauf hätte, den Versuch zu wagen." Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, um den Aufstieg zu beobachten, aber die Behörden Lissabons verboten dem kühnen Paar die Auffahrt wegen des starken Sturmes, und der unbekannte Ballon wurde unversehens von der Gewalt des Windes emporgerissen und übers Meer getragen.

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Merklinde.** Vor dem Schwurgerichte in Dortmund hatte sich am Samstag der Weichensteller Fr. Schulte von hier wegen Brandstiftung zu verantworten. In der Nacht zum 11. Febr. d. Js. entstand in dem Schulte'schen Hause ein Zimmerbrand. Das in einem Nebenraum schlafende Dienstmädchen der Familie Hillebrandt erwachte von dem eindringenden Qualm und weckte die Nachbarn, denen es gelang, das erst recht im Entstehen begriffene Feuer zu löschen. Der intensive Brandgeruch ließ vermuten, daß die brennenden Gegenstände mit Oel „imprägniert" waren und der Brand demnach angelegt sein mußte. Diese Mutmaßung war richtig; es fanden sich in dem Zimmer in allen Ecken mit Oel durchtränkte Lappen etc. und die Aeußerungen des Angeklagten ließen darauf schließen, daß Sch. den Brand selbst angelegt, um aus der zu erwartenden Versicherungssumme seine Schulden decken zu können. Zuerst legte Sch. ein Geständnis ab, in der Gerichtsverhandlung leugnete er indes alles ab; die Zeugenaussagen waren aber so gravierend, daß die Geschworenen den Brandstifter zu 4 Jahren Gefängnis verurteilten.

t **Frohlinde.** Der hiesige „Krieger- u. Landwehr-Verein" beschloß, die Verstorbenen des Vereins künftig stets mit militärischen Ehren und Musik zu begraben. — Der monatliche Beitrag wird infolgedessen um 5 Pfg. erhöht.

Briefkasten der Redaktion.

G. Obercastrop. Wenn Ihre Stieftochter Sie mißhandelt, so setzen Sie sich am besten mit der Polizei in Verbindung.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 27. April. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Leutwein vom 26. April steht die Kolonne des Majors Glasenapp seit dem 22. April in Otjihaenena, wohin er wegen des Ausbruchs des Typhus marschiert war. Bisher sind 7 Todesfälle vorgekommen; die Namen sind noch nicht gemeldet. Die Missionsstation Otjihaenenat ist als Lazareth eingerichtet.

Madrid, 27. April. Der Ministerpräses Maura traf hier vormittags ein. Auf der Fahrt hierher zwischen Alicante und Laenciam wurde gegen den Eisenbahnwaggon, worin Maura sich befand, ein Schuß abgefeuert. Die Kugel, die in die Decke des Waggons eindrang, richtete keinen Schaden an.

Bochum, 27. April. Die Pockenepedemie ist im Rückgang begriffen. Gestern ist keine neue Erkrankung festgestellt worden. Etwa zehn Häuser, die wegen der Ansteckungsgefahr gesperrt waren, sind wieder freigegeben. Auch die Sperre des kath. Waisenhauses ist aufgehoben. In Witten ist die Seuche erloschen. Hattingen wird wohl heute als seuchenfrei erklärt werden. In Bochum und Umgegend haben sich wie der „Märkische Sprecher" hört, 56 000 Personen der Schutzimpfung unterzogen.

Tokio, 26. April. (Reuter.) Die fremden Militärattachees bei der ersten Armee erhielten Anweisung, sich für Sonnabend zum Aufbruche bereitzuhalten.

Großwardein, 27. April. Die Aerzte konstatierten, daß die Behauptung, die Gendarmerie habe auf die flüchtende Menge geschossen, unwahr sei. Die Sozialisten veranstalteten hier anläßlich der Katastrophe in Elesd eine Demonstration, die aber zwischenfallos verlaufen ist.

Berlin, 27. April. (Privattelegramm.) Die Morgenpost meldet aus Wien: Bei dem blutigen Zusammenstoß in Elesd bei Großwardein wurden, wie feststeht, 31 Personen, darunter 5 Gensdarmen und 5 Frauen getötet.

Tientsin, 27. April. (Reuter.) Hier erhält sich das Gerücht, daß die Japaner die Befestigungswerke von Niutschwang Montag Nacht beschossen haben.

Handel und Verkehr.

* Castrop. Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks „Graf Schwerin". Im 1. Quartal 1904 betrug die Kohlenförderung 93245 t (gegen 90742 t im Vorgartal und 90149 t im 1. Quartal 1903) und die Koksproduktion 29302 t (30330 t resp. 29767 t). Der Betriebsüberschuß stellt sich nach Abzug der Grundschuldzinsen von 21253 Mk. (21731 Mk. im Vorquartal) auf 150524 Mk. (135911 resp. 217966 Mk.), woraus wieder 100 Mk. Ausbeute pro Kux zur Verteilung gelangen. Die schwebende Schuld stellte sich am 31. März auf 265722 Mk. Verbuchung von 24670 Mk. für Neuanlagen.

Frucht-Markt zu Neuß vom 26. April.

Weizen, neu.,	1	Qual.	17,20	Aveel	00,00
„ „	2	„	16,20	Kartoffeln, 50 K.	3,00—3,50
„ „	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo .	2,50—3,00
Roggen „	1	„	13,60	Luzernerheu 50 Kilo	3.60
6 00 Kilo „	2	„	12,60	Maschinenstroh 500 K.	13,00
Hafer „	100 Kilo		12,40	Flegeldrusch „ „	15,00
„ „	„		11,40	Butter pro Kilo . .	2,30
Raps 1	Qual. . . .		00,00	Eier (100 Stück) . .	7,00
„ 2	„		00,00		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 95.00
„ in kleinsten Partien 99,00
Kleien pro 50 Kilo 5,20
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,50
Dito faßweise (ohne Faß) 48,00
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Aus der Geschichte des Badens.

Die Deutschen haben von jeher für das Bad eine Vorliebe gehabt, schon der alte Römer Tacitus schreibt kurz nach der Geburt Christi, die damaligen Deutschen hätten jeden Morgen gebadet und dies als das erste Geschäft des Tages angesehen. Als besonders tüchtige Schwimmer galten die Franken, speciell von Karl dem Großen wissen wir aus Einhards Lebensbeschreibung, daß er in der Schwimmkunst sehr geschickt gewesen sei. Im Mittelalter wurde sehr fleißig gebadet, sogar Dörfer hatten ihre Badestuben und in den Städten hatten die größeren Zünfte zumeist ihre eigenen Badehäuser, außerdem baute man solche auf Gemeindekosten für die Armen und die Fremden, die Juden richteten sich ebenfalls eigene Bäder ein, die schon deshalb von den übrigen verschiedene Einrichtung hatten, weil der jüdische Ritus sie und die Bäder verlangten, und nicht bloß für Männer, sondern auch für Frauen. Noch sind in verschiedenen Städten culturhistorisch interessante „Judenbäder" erhalten, zum Theile neurdings wieder aufgedeckt, verschiedene mit Malereien. So allgemein wie im alten Rom und in den Römerstädten zur Zeit des Kaiserreiches sind die Badeeinrichtungen in Deutschland freilich nie gewesen, die Römer verstanden es nicht bloß, die Badeanlagen praktisch zu gestalten, sondern brachten an ihnen auch einen bis ins Weite gehenden Luxus an, den man z. B. in Pompeji noch jetzt bewundern kann. Die deutschen mittelalterlichen Badehäuser waren sehr einfach gehalten, lediglich auf die praktischen Bedürfnisse berechnet und von leichter Bauart, weshalb auch kaum ein solcher Bau die Jahrhunderte überdauert hat und auf unsere Zeit gekommen ist. Daneben aber unterließ man das Baden im Freien nicht, wo sich dazu Gelegenheit bot, jedoch waren die Menschen nicht mehr so abgehärtet, wie zur Zeit der alten Germanen, welche auch im Winter sich vor dem Wasser nicht scheuten. Im späteren Mittelalter haben sogar Polizeiverordnungen bestanden, welche das Baden im Freien bei kaltem Wetter als gesundheitsschädlich verboten, so z. B. in Frankfurt a. M. Dort war auch das Baden im Freien nur mit Beinkleidern gestattet; vom Jahre 1541 wird berichtet, daß der Rath acht Männer, die am St. Petritag (soll wohl Peter und Paul bedeuten) im Main bloß und nackt gebadet, getanzt und gesprungen, zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt habe. Auch jetzt würden sie ohne Strafe nicht davon gekommen sein, aber diese wäre erheblich billiger ausgefallen.

Mit dem Ende des Mittelalters ging die Lust am Baden erheblich zurück, die Badehäuser der Zünfte verfielen und wurden verkauft, das Baden im Freien kam fast ganz außer Gebrauch, im 18. Jahrhundert wurde es gar als überhaupt unschicklich angesehen. Dies geht daraus hervor, daß Goethe im Jahre 1770 es als eine der „Verrücktheiten" der damaligen Schwärmer für den Naturzustand bezeichnet hat, und daß, wie er hinzufügt, die Brüder Stolberg in Darmstadt Skandal erregten, als sie sich am hellen Tage unter freiem Himmel badeten. Sogar noch am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts machte es in Frankfurt großes Aufsehen, daß der damalige Inhaber der Gerbermühle, Goethes Freund Willemer, sich im Main zu baden pflegte. Erst im 19. Jahrhundert kamen die Badeorte wieder zu Ehren und wurde eine Badereise im Sommer als eine Erholung betrachtet, welche sich Jeder zu gönnen pflegt, der zu den besitzenden Kreisen gerechnet werden will. Auf diese Weise kam das mittelalterliche Badeleben wieder in veränderter Form zu Ehren, und es ist in unseren Tagen noch in stetem Fortschreiten begriffen, trotz der großen Concurrenz, welche die Sommerfrischen, eine Erfindung der neuesten Zeit, ihm machen. Das früheste Mittelalter kannte allerdings Badeorte in unserem Sinne nicht, die römischen Bäder ließ man verfallen und vernichtete sie bis auf wenige Reste; erst im 14. Jahrhundert begann man wieder, auf die Heilquellen aufmerksam zu werden, und die Anregung dazu scheint von Italien ausgegangen zu sein. Zu den ersten Badeorten, welche wieder Ruf erlangten, gehörten Aachen, Baden und Wiesbaden, deren Heilkraft mittelalterliche Schriftsteller sehr oft erwähnen. Bekanntlich hatte Italien damals die bedeutendsten Universitäten, man braucht nur an Bologna zu erinnern, diese wurden von deutschen Studenten sehr viel besucht, und von dort her dürften diese die Lust am Baden mit in die Heimath gebracht haben. Allmählich fand man auch die Heilkraft anderer Quellen heraus und zwar lediglich durch die Praxis, da es eine Chemie in unserem Sinne noch nicht gab, welche es verstand, die mineralogischen Bestandtheile der Quellen zu analysiren und danach den Werth der betreffenden Bäder für bestimmte Krankheiten festzustellen.

Jedenfalls hat auch der Geschmack wesentlich bei der Auswahl der Badeorte mitgewirkt, namentlich die Sauerbrunnen erfreuten sich verhältnißmäßig früh hohen Rufes und wurden auch zu Trinkcuren benutzt. Schon im Jahre 1352 unternahm der Abt Albert von St. Emmeram eine Badereise, 1417 starb Graf Eberhard der Milde zu Göppingen, wo er den Sauerbrunnen gebraucht haben soll, 1473 benutzte Kaiser Friedrich III. die Heilquellen von Baden-Baden, 1545 badete Herzog Christoph von Württemberg im Wildbad im Schwarzwalde. Sein Vater, Herzog Ulrich, schrieb ihm, „wenn auch das Bad zum allerbesten geriethe, so ist keine andere Vermuthung, als daß Du nach solchem Bad so feust werdest wie wie eine Mastsaw." Nicht lange dauerte es, daß die Badeorte zugleich Vergnügungsorte wurden, besonders beliebt war es, trotz aller Abmahnungen der Aerzte, im Bade zu essen und zu trinken, es wurden förmliche Freß- und Saufgelage in den großen Badebassins veranstaltet, die sich in den Curorten fanden. Auch pflegte man ganz geraume Zeit, stundenlang, oft wohl halbe Tage zu verweilen und dabei allerlei Kurzweil zu treiben, namentlich wurde im Bade gern gesungen; es ist uns noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Badeliedern aus dem fünfzehnten Jahrhundert erhalten. Den „Record" des langen Badens dürfte um diese Zeit einwassersüchtiger Curgast in Ems erreicht haben, von dem berichtet wird, daß er ohne Unterbrechung zehn Tage im Wasser blieb, dort trank und schlief. Wie es ihm bekommen ist, wird nicht bemerkt. Bei dem weiblichen Theil der Bevölkerung war um diese Zeit der Curort nicht weniger beliebt wie bei dem männlichen; ein Schriftsteller spottet, daß die Weiber „viel weniger als die Gänns und Enten des Wassers entrathen können" und jede irgend eine Krankheit vorzuschützen wisse, um von dem häuslichen Herde nach einem Badeorte zu entschlüpfen, damit sie dort lustig ihren Ehemännern eine wächserne Nase drehen könnten. Im 18. Jahrhundert ließen sich Bräute der bemittelteren Gesellschaftsklassen bisweilen im Ehecontracte eine Badereise sicherstellen, und daß das schöne Geschlecht dabei sich auf das Geldausgeben verstand, geht auch aus sonstigen Schriftwerken hervor. In einer im 17. Jahrhundert erschienenen Schrift über die deutschen Mineralquellen wird auch des Badens der Frauen gedacht und dabei gesagt:

„Der Mann schafft Tag und Nacht, badet in seinem Schweiß,
Alles die Frau verzehrt in ihrem Bad mit Fleiß."

Eine eigenartige Auffassung im Mittelalter war, daß man das Baden als ein besonderes Vergnügen ansah und deshalb, wenn man Gäste hatte, diesen ein Bad anzubieten als eine Regel der Höflichkeit galt. Am glänzendsten zeigte sich diese Etikette auf Hochzeiten. Sowohl die Braut wie der Bräutigam pflegten mit Gefolge in eine öffentliche Badestube zu ziehen, in der nicht nur gebadet, sondern auch geschmaust und getrunken wurde und den Dienern der Begleiter durch das Brautpaar Geschenke gemacht wurden. Man nannte dieses zu Nürnberg die Badlade oder das Verbaden der Leute. Diese Sitte artete so sehr aus, daß man zuletzt überall die Hochzeitsbäder selbst oder auch das Begleiten zum Bade verbot oder doch wenigstens die Zahl der Begleiter erheblich einschränkte. Zu den Badstuben gehörten die „Bader", welche nicht so sehr die Bedienung beim Baden hatten — diese war meist weiblich — als Schröpfköpfe setzen, Rasieren, Haarschneiden, Hühneraugenschneiden und dergleichen zu besorgen hatten, von diesen hat sich noch jetzt in verschiedenen Gegenden der Name Bader für Barbier erhalten. Einer besonderen Achtung erfreute sich der mittelalterliche Bader nicht, die Zunft rekrutirte sich meist aus verfehlten Existenzen und die Gesellen und Jungen der Bader waren geradezu berüchtigt. Alles in Allem genommen geht aus dem Obigen hinreichend hervor, daß man auch im Mittelalter nicht bloß das Bad zu schätzen wußte, sondern es auch verstand, dort das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Vermischtes.

Inschriften in einer Apotheke.

Folgende Inschriften trägt die neugebaute Apotheke in Saalfeld in Thüringen in dem eigentlichen Apothekenraum:

Tritt, deutscher Mann, getrost herein,
Steht auf den Büchsen auch Latein,
Du hast nicht gern die Apotheken,
Noch schlimmer, Freund, sind Hypotheken.
Nachtklingel hab' ich angebracht,
Doch schlaf' ich gern auch in der Nacht.
Gut schmecke dir stets Speis' und Trank,
Doch aber werd' auch manchmal krank.
Das alte Haus verschlang der Brand,
Das neue schütze Gottes Hand.
Wohl besser ist's, du bleibst mir fern,
Doch kommst du her, seh' ich dich gern.

Kaffee
reinschmeckend
von 75 Pfg. an
empfiehlt
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen, Schulstr.

Mitesser,
Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann &, Radebeul Co.**, m. echter Schutzmarke: Steckenpferd à Stck. 50 Pfg. bei: **O. Hennewig.**

Bekanntmachung.

Die Vormusterung des Pferde-Bestandes
wird im Landkreise Dortmund wie folgt abgehalten:

Am 2. Mai, 8⁵⁰ Uhr vormittags, zu Huckarde, 9⁵⁰ Uhr zu Rahm, 10⁵⁰ Uhr zu Wischlingen an der Schule auf Weg nach Rahm.
Am 2. Mai, 2⁵⁰ Uhr nachmittags, zu Dorstfeld, auf dem Schulplatz in Dorstfeld.
Am 3. Mai, 9 Uhr vormittags, zu Marten, auf der Mühlenstraße in der Nähe der kath. Kirche.
Am 3. Mai, 10⁵⁰ Uhr vormittags, zu Kley, 11 Uhr zu Oespel, auf dem Weg nach Zeche „Borussia" an Haltestelle Lütgendortmund.
Am 3. Mai, 2 Uhr nachmittags, zu Lütgendortmund, 3 Uhr zu Dellwig-Holte, auf dem Marktplatz in Lütgendortmund.
Am 4. Mai, 8²⁵ Uhr vormittags, zu Kirchlinde, 9¹⁵ Uhr zu Frohlinde, 9⁴⁵ Uhr zu Westrich, am Ostausgang Westrich, Weg nach Kirchlinde.
Am 4. Mai, 10⁴⁰ Uhr vormittags, zu Merklinde, 11 Uhr zu Bövinghausen (Amt Lütgendortmund), 11⁵⁰ zu Bövinghausen (Amt Rauxel) am Bahnhof Merklinde.
Am 4. Mai, 2⁵⁰ Uhr nachmittags, zu Rauxel, an Haus Goldschmieding auf der Kreisstraße.
Am 5. Mai, 8⁵⁰ Uhr vormittags, zu Stadt Castrop, auf dem Marktplatz in Castrop.
Am 5. Mai, 2 Uhr nachmittags, zu Börnig, 2⁵⁰ Uhr zu Holthausen, am Ostausgang Holthausen, Weg nach Castrop.
Am 5. Mai, 3⁵⁰ Uhr nachmittags, zu Giesenberg-Sodingen, an der Wirtschaft Nöthe auf der Straße Holthausen-Herne.
Am 6. Mai, 9 Uhr vormittags, zu Habinghorst, an der kath. Schule auf der Kreisstraße.
Am 6. Mai, 10 Uhr vormittags, zu Ickern, bei Förster Bloedorn.
Am 6. Mai, 11 Uhr vormittags, zu Deininghausen, 11¹⁵ Uhr zu Brüninghausen, an der Wirtschaft Hubbert auf Kreisstraße Mengede-Ickern.
Am 6. Mai, 2 Uhr nachmittags, zu Bodelschwingh, 2⁵⁰ Uhr zu Dingen, 2⁴⁵ Uhr zu Westerfilde, an der kath. Schule auf der Kreisstraße Nette-Bodelschwingh.
Am 6. Mai, 3⁵⁰ Uhr nachmittags, zu Nette, an der evang. Schule in Ober-Nette.
Am 7. Mai, 8 Uhr vormittags, zu Oestrich, 8¹⁵ Uhr zu Mengede, am Bahnhof Mengede bei Wirtschaft Loke.
Am 7. Mai, 9¹⁰ Uhr vormittags, zu Gruppenbruch, 9⁵⁰ Uhr zu Schwieringhausen, auf der Chaussee Mengede-Lünen östlich der Kanal-Brücke.

Die Pferde müssen behufs Aufstellung nach der Vorführungsliste eine Stunde vor Beginn des Musterungstermines zur Stelle sein.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen, mit Ausnahme: a) der unter 4 Jahre alten Pferde, b) der Hengste, c) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder innerhalb der letzten 14 Tagen abgefohlt haben, d) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollblutzengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers, e) derjenigen Muttersluten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über sechs Monate tragend sind oder innerhalb der letzten acht Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers, f) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind, g) der Pferde, welche im Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten, h) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen, i) der Pferde, welche bei einer früheren Musterung in der betreffenden Ortschaft als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, k) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Außerdem sind die Regierungspräsidenten befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit sind auch die Landräte hierzu ermächtigt.

Bei hochtragenden Stuten (Ziffer e) ist der Pferdevorführungsliste der Deckschein beizufügen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung der Pferde sind ausgenommen:

1. Die Mitglieder der regierenden deutschen Familien, 2. die Gesandten fremder Mächte und das Gesandtschaftspersonal, 3. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde, 4. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde, 5. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß, 6. die königlichen Staatsgestüte, 7. die städtischen Berufsfeuerwehren.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Fahrzeuge und Geschirre sind zu den Musterungs-Terminen nicht vorzuführen.

Dortmund, den 15. März 1904.

Der Landrat: v. Rynsch.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Möbel- u. Waren-Kredithaus
„Glück Auf"
Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage,
Filiale: Herne, Bahnhofstraße 97.

liefert: Betten, Möbel, Betde, Oefen, Uhren, Polsterwaren, Ganze Wohnungs-Einrichtungen auf bequeme Teilzahlung.



liefert: Herren-, Knaben-, u. Damen-Konfektion, Manufaktur- u. Modewaren, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche auf bequeme Teilzahlung.

ff.
Wellen- und Süßrahmbutter
in Tagesrollen
empfiehlt
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen, Schulstr.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nacht um 2 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder u. Schwager, den Kuhpockschaftsleister

Heinr. Otte

infolge einer Lungenkrankheit in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. April, nachmittags 4¼ Uhr vom Sterbehause Bahnhofstr. Nr. 4 aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3 Uhr hat der liebe Gott meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegerin und Nichte

Maria Teilmann

geb. Reifenkranz,

nach langem, schwerem Leiden, wiederholt gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Entschlafene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Kirchlinde, Dortmund, Meiermarsberg, den 26. April 1904.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. cr., nachmittags 4 Uhr vom St. Rochus-Hospital in Castrop aus statt.

Wer keine besondere Anzeige erhält, möge dieses als solche ansehen!

Die Anstreicherarbeiten in der Synagoge sollen vergeben werden. Entwürfe u. Kostenanschläge sind bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde:
Max Weinberg.



Mietgesuche

3—4 Zimmer,
parterre od. erste Etage, zum 1. Juli oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter H 100 an die Geschäftsst.

Vermietungen

Mehrere neuere
Wohnungen
am 1. Juli zu vermieten.
Näheres Rheinstraße 60.

Wohnung
2—3 Zimmern, 1 Stock, besseres Haus, an eine ruhige Familie sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Räumaschinen, Ausverk. spottb. v. **H. Pauli**, Dortmund, Steinstr. 2.

Kochherde i. Ausverk. spottb. bei **H. Pauli**, Dortmund, Steinstr. 2.

Stell. Gesuche

Suche zum 1. oder besten Mai ein gutes, ordentliches
Dienstmädchen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wä well es lachen?
Für Dilettanten-, Knappen- und sonstige Vereine, für alle Freunde eines gesunden Humors:



Kuhlenhauer Liederhasen um sien Kumpel Dummerjan.
Westfäl.-plattdeutscher, humorist. Schwank in Reimen u. 8 Aufzügen von Fritz Schröhmisen.
Preis 60 Pfg. — Zu haben bei Gastwirt **Carl Meidert, Castrop.**

Freiwillige Bürger-Feuerwehr Castrop.

Zur Beerdigung des Kameraden der Ordnungs-Abteilung (früheren Steigerführer)

Heinrich Otte

tritt die Wehr am **Freitag, den 29. d. M., nachm. 3½ Uhr,** im Vereinslokale in Parade-Uniform an, Basthe in Mütze. Es wird gebeten, daß sich auch die passiven Mitglieder recht zahlreich beteiligen.

Der Chef.

Steckbrief.

Gegen den Schlepper **Lorenz Jedrzychowski** (Jendrichowski) zuletzt in Habinghorst wohnhaft, geboren am 9. August 1878 in Machcin Kreis Schwiegel welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Hausfriedensbruchs verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten D. Nr. 107/04 sofort Mitteilung zu machen.

Castrop, den 22. April 1904.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 28. April, vormittags 9 Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Meibert daselbst:
ca. 450 Paar Bergmannsschuhe, Stiefel, Schnür- und Morgenschuhe, 1 Theke und 2 Regale
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Der Verkauf findet bestimmt statt.
Castrop, den 26. April 1904.

Lanzer,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen pro 1904 des Amtsbezirks Rauxel liegen vom 2. bis 10. Mai 1904 bei der Kommunalkasse Rauxel zur Einsichtnahme aus.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur den Beteiligten eine Einsichtnahme gestattet ist.

Amt Rauxel zu Castrop, den 26. April 1904.

Der k. Amtmann:
von Wehren

Runkelrüben.
Speise- und Pflanzkartoffeln
gibt ab. **Schulte im Hofe,**
Henrichenburg.

a. Süßrahm-Margarine
von 45 Pf.
empfiehlt
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen, Schulstr.

Locken-Wasser,
natürl. Locken erzeugend, 1 Flasche 75 Pfg., zu haben bei **F. Roos,** Friseur, **Castrop.**

Bauplätze.

Circa **15 Bauplätze** in der Nähe der Zechen Friedrich der Große, Mont-Cenis und Erin gelegen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Strebsame Leute, die über etwas Baarvermögen verfügen wird eine günstige Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Heim zu gründen. Nähere Auskunft erteilt

Georg Meyer,
Auktionator.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohsen, Castrop,
N. 7. Biesenkampstr. Nr. 7.

Patente
Marken- und Musterschutz
besorgt und verwertet
F. W. Engels,
Zivil-Ingenieur,
Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.
Beste Referenzen! Beste Referenzen!

Für Arbeitgeber!
Lohnbücher
in Folio u. Taschenformat
zu haben bei
H. Schmitz,
Castrop. Sodingen. Rauxel.

Gute frühe und spätreife
Pflanzkartoffeln,
ff. Edelsteine
sowie gute Speisekartoffeln zu den billigsten Tagespreisen
W. Schäfer,
Rottenburg 26.

Zeitungsbote
für sofort gesucht. Sich zu melden in der Geschäftsstelle.

Tüchtige
Maurer
gegen hohen Lohn gesucht.
L. Velleuer.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Bauwerksmeister,
Castrop, Grimstraße,
gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Façadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei mäßigem Honorar. Für gute Ausführung wird Sorge getragen.

Heinrich Schmitz
vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. Sodingen.

Empfehle:
Photographie-, Postkarten-, Poesie- und Liebig-Albums, Schreib-, Dokumenten-, Akten- und Musik-Mappen.
Eine besonders reiche Auswahl in
Brieftaschen, Zigarren-Etuis und Portemonnaies bis zu den hochfeinsten, Kochrezept-Bücher, Geschäftsbücher in allen Preislagen, Kopierbücher, Biblorhaptes u. Briefordner neuesten Systems.
Gesang- und Gebetbücher in Grab- und Feindruck kathol. wie evangel., auch mit polnischem Text.
Sämtliche Schulhefte und -Bücher, sowie Tafeln, Griffel, Tornister etc.
Grosse Auswahl in Statuen, Weihkessel, Kerzenleuchter, Ampel-Lämpchen, Hänge- und Stehkreuze, Goldkreuze mit Glasglocken, Rosenkränze, Sterbekreuze, Heiligen-Bilder mit hochfeinen Einrahmungen.
Schreibzeuge in Holz, Nickel u. Bronze, Tintengläser etc
Bilderbücher, Erzählungsbücher, Malkasten, Odeurs, Seifen, Nippsachen und Vasen
in reichhaltiger Auswahl vorhanden.
Empfehle ferner: Kabinett- und Visit-Rahmen in Bronce, Nickel, sowie echter Vergoldung.
Zigarren u. Zigaretten in allen Preislagen.
Sämtliche **Bücher u. Werke** werden schnellstens besorgt.

Vorteilhaftes Angebot.



Direkter Bezug
von der Fabrik für Private, unter Ausfall des Händler-Aufschlages.
Die
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Akt.-Ges., Gegründet 1886,
Duisburg-Wanheimerort,
versendet zu Händler-Preisen ihre
Fahrräder und Zubehörteile.
Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.
Mäntel schon zu ca. Mk. 4.20.
Schläuche schon zu ca. Mk. 2.90.
Preisliste umsonst u. portofrei!

Immer kaufe ich
gebrauchte Möbel, Kochherde, getragene Kleidungsstücke.
Georg Hartmann,
Auktionator,
Herne, Grabenstraße 4.
Auswärtige Bestellungen brieflich.

Alle
Konserven u. Delikatessen
billigst.
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen, Schulstr.